

Rechtsprechung

Entscheidungen nationaler Gerichte in völkerrechtlichen Fragen

FRANKREICH

Französische Rechtsprechung auf dem Gebiete des Völkerrechts 1934–1938¹⁾

Mit dem völkerrechtlichen Status einzelner Gebiete befassen sich eine Reihe interessanter Entscheidungen des Conseil d'État. In dem am 1. Dezember 1933 ²⁾ entschiedenen Fall hatte der französische

¹⁾ Der Bericht umfaßt, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die Entscheidungen, welche in dem angegebenen Zeitraum von französischen Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Weitere Entscheidungen aus diesem Zeitraum, die mit dem Bürgerkrieg in Spanien zusammenhängen, vgl. diese Zeitschr. Bd. IX, S. 354 ff.

Abkürzungen:

- S. = Sirey, Recueil Général des Lois et des Arrêts.
- D. H. = Dalloz, Recueil Hebdomadaire de Jurisprudence.
- D. P. = Dalloz, Recueil Périodique et Critique de Jurisprudence, de Législation et de Doctrine.
- Sem. Jur. = Semaine Juridique.
- Gaz. Pal. = Gazette du Palais (Journal quotidien mit Datum, z. B. 2. 7. 1936; Supplément mit Seitenzahl, z. B. 1936, 2, 105).
- Gaz. Trib. = Gazette des Tribunaux.
- Rev. Crit. = Revue Critique de Droit International.
- Nouv. Rev. = Nouvelle Revue de Droit International Privé.
- Cl. = Journal du Droit International (Clunet).
- Rec. Lapr. = Recueil Général Périodique et Critique des Décisions, etc. relatives au Droit International Public et Privé (Lapradelle).
- Rev. Gén. = Revue Général de Droit International Public.
- Rev. Als. = Revue Juridique d'Alsace et de Lorraine.
- Dar. = Recueil de Législation, de Doctrine et de Jurisprudence Coloniales (Dareste).
- Pen. = Penant, Recueil Général de Jurisprudence, de Doctrine et de Législation Coloniales et Maritimes.
- Rec. Rabat = Recueil des Arrêts de la Cour d'Appel de Rabat.
- Rec. Mar. = Recueil de Législation et de Jurisprudence Marocaines.
- Rev. Alg. = Revue Algérienne, Tunisienne et Marocaine de Législation et de Jurisprudence.
- Rev. Mar. = Revue Marocaine de Législation, Doctrine et Jurisprudence Chérifiennes.
- Gaz. Trib. Mar. = Gazette des Tribunaux du Maroc.
- Gaz. Trib. Lib. = Gazette des Tribunaux Libano-Syriens.
- Rev. Ind. = Revue Indochinoise Juridique et Économique.
- Leb. = Recueil des Arrêts du Conseil d'État (Lebon).
- Droit Mar. = Le Droit Maritime Français.
- Rev. D. Publ. = Revue de Droit Public et de la Science Politique.

²⁾ Conseil d'État 1. 12. 1933, Société Le Nickel, S. 1935, 3, 1 (mit Anm. Charles Rousseau); D. P. 1934, 3, 56; Rev. Crit. 1935, 788 (mit Anm. Charles Rousseau); Cl. 1935, 950; Leb. 1933, 1132; vgl. auch Rev. D. Publ. 1935, 324.

Präsident als »co-prince des vallées d'Andorre« — an denen bekanntlich Frankreich und der Bischof von Urgel gewisse Hoheitsrechte besitzen — auf Grund eines Beschlusses des »Conseil général des vallées« die Konzession der klagenden Bergwerksgesellschaft für verfallen erklärt; der Conseil d'État lehnt es ab, über die auf Annullierung dieser Entscheidung gerichtete Klage zu urteilen

»considérant que la décision ainsi attaquée ne constitue pas un acte d'une autorité administrative française dont l'annulation puisse être demandée par la voie du recours pour excès de pouvoir prévu par les lois des 7—14 oct. 1790 et 24 mai 1872; ...«

Anders war es in dem am 1. Juli 1938 ¹⁾ entschiedenen Fall, wo es sich ebenfalls um ein von Frankreich gemeinsam mit einem anderen Staat verwaltetes Gebiet, nämlich das Kondominium der Neuen Hebriden, handelte. Hier ist auf Grund des französisch-englischen Protokolls vom 6. August 1914 nur für bestimmte Sachgebiete eine gemeinschaftliche Verwaltung eingerichtet worden. Im übrigen »la France et la Grande Bretagne sont demeurées souveraines dans l'Archipel des Nouvelles-Hébrides à l'égard de leurs nationaux«. Die »services publics«, die Frankreich für seine Staatsangehörigen allein eingerichtet hat, »sont soumis à la législation française«; Streitigkeiten über die Rechte und Pflichten der in diesen »services publics« beschäftigten Beamten unterliegen der französischen Verwaltungsgerichtsbarkeit; der vom Hohen Kommissar Frankreichs für die Neuen Hebriden angeblich zu Unrecht entlassene Leiter des französischen Gesundheitswesens konnte daher seine Klage vor dem Conseil d'État anbringen.

Von diesen Entscheidungen hängt jedenfalls die erste, wie an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden kann ²⁾, mit der staatsrechtlichen Theorie von den »actes de gouvernement«, die durch die Verwaltungsgerichte nicht nachgeprüft werden können, zusammen; beide Entscheidungen lassen aber zugleich gewisse Rückschlüsse auf die Konstruktion der Rechtsstellung Andorras und der Neuen Hebriden zu. Sie werden verständlich aus der ständigen Rechtsprechung des Conseil d'État über die Zulässigkeit des Rekurses gegen Verwaltungsentscheide von Behörden in den Protektoraten. Hier hat der Conseil d'État es von jeher abgelehnt, auf Klagen gegen Verwaltungsakte der französischen Residenten und Oberkommissare einzugehen, wenn der betreffende Verwaltungsakt auf Grund des zwischen Protektorstaat und Protektorat bestehenden Vertrages dem protegierten Staat und nicht dem französischen Staat zuzurechnen war ³⁾. Überall da, wo die französischen Be-

¹⁾ Conseil d'État 1. 7. 1938, Jabin-Dudognon, S. 1939, 3, 41 (mit Anm. Charles Rousseau); D. P. 1939, 3, 9 (mit Anm. Lampué).

²⁾ Vgl. darüber die Anmerkung von Charles Rousseau, a. a. O.

³⁾ Vgl. die Belege in der Anmerkung von Lampué, a. a. O.

amten nicht unzweifelhaft auf Grund einer dem französischen Staat allein eingeräumten Zuständigkeit handeln — wie eben gerade z. B. in dem Fall des Gesundheitswesens auf den Neuen Hebriden —, sondern wo sie für einen anderen Staat oder als Bestandteil einer »autorité composée« tätig werden, hält sich der Conseil d'État für unzuständig¹⁾.

In engem Zusammenhang mit der eben bereits erwähnten Rechtsprechung über die Nachprüfbarkeit der Verwaltungsakte von Behörden eines französischen Protektorats, die ihrerseits wieder mit der sogleich zu erörternden Theorie von der »dualité des souverainetés« im Protektorat zusammenhängt, steht die Entscheidung des Conseil d'État vom 18. Mai 1934²⁾: Ein französischer Ingenieur war 1919 von den französischen Besatzungsbehörden in Beirut angestellt worden, hatte später einen Dienstvertrag mit der Regierung des unter französischem Mandat stehenden libanesischen Staates abgeschlossen und klagte nach Ablauf des Vertrages gegen eine Entscheidung des französischen Hohen Kommissars für Syrien und den Libanon, durch die ihm die erbetene Zuweisung einer neuen Beschäftigung versagt wurde, mit der Begründung, daß darin eine ungerechtfertigte Entlassung aus dem französischen Staatsdienst zu erblicken sei. Die Klage wurde abgewiesen, weil der Kläger durch den Abschluß des Vertrages mit der Regierung des Libanon »a rompu tous liens avec l'État Français«, so daß er nicht mehr als »fonctionnaire français« angesehen werden könne. Entsprechend entscheidet der Conseil d'État am 30. Januar 1935³⁾ bezüglich eines Architekten, der in der gemeinschaftlichen Altertümerverwaltung von Syrien und Libanon angestellt war.

Die Zuordnung der in den Protektoraten und Mandaten tätigen Beamten und Behörden zum französischen bzw. zu dem protegierten Staat hat aber nicht nur Bedeutung für die Frage, ob die französische Verwaltungsgerichtsbarkeit zuständig ist. Die Entscheidung der Cour de Cassation vom 30. Juni 1937⁴⁾ z. B. stellt fest, daß das Office du protectorat de la République française au Maroc, wenn es durch seinen Direktor in Paris einen Mietvertrag abschließt, sich gegenüber einer Klage des Vermieters nicht auf die Immunität des marokkanischen

¹⁾ Sofern nicht durch eine besondere Vorschrift seine Zuständigkeit auch für diese Fälle begründet ist, wie z. B. bezüglich der Klagen von Beamten aus ihrem Dienstverhältnis durch das französische Dekret vom 31. I. 1927 in Verbindung mit dem Dekret des Bey von Tunis vom 10. II. 1926 oder durch das Dekret vom 23. II. 1928 in Verbindung mit dem Dahir des Sultans von Marokko vom 10. 9. 1928.

²⁾ Conseil d'État 18. 5. 1934, Jourdan, D. H. 1934, 401; Rev. Crit. 1935, 167; Cl. 1935, 924; Leb. 1934, 583.

³⁾ Conseil d'État 30. I. 1935, Anus, Dar. 1937, 3, 2; Leb. 1935, 123.

⁴⁾ Cass. (Civ.) 30. 6. 1937, Nacivet c. Isaacson, S. 1937, 1, 336; D. H. 1937, 504; Gaz. Pal. 1937, 2, 626; Rev. Crit. 1938, 286; Nouv. Rev. 1937, 764; Rec. Mar. 1938, 35 (mit Anm. von Lampué).

Staates¹⁾ berufen kann; das Office ist nach Ansicht der Cour keine marokkanische, sondern eine französische Behörde:

»l'Office du protectorat de la République française au Maroc, dont le siège est à Paris, est un service public dépendant directement de la résidence générale; ... il n'a donc aucune qualité pour représenter le Gouvernement chérifien, ...«

Umgekehrt folgert die Cour de Cassation in zwei Entscheidungen vom 27. Juni 1936²⁾ aus der Tatsache, daß ein marokkanischer Pascha kein »französischer« Beamter ist, daß für die Klage eines solchen Paschas gegen einen französischen Zeitungsredakteur wegen Beleidigung und Verleumdung nicht, wie bei französischen Beamten, das Schwurgericht, sondern die gewöhnlichen Strafgerichte zuständig sind:

»... le traité conclu entre la France et le Maroc pour l'organisation du protectorat français dans l'Empire chérifien n'a pas eu pour effet de faire perdre au Maroc son autonomie, ... si, depuis l'institution du protectorat, les pachas, qui sont nommés par le Sultan, doivent obtenir pour cette nomination l'assentiment du Gouvernement français et s'ils exercent leurs fonctions sous le contrôle de ce Gouvernement, cette circonstance n'a pas eu pour résultat de conférer à ces personnes la qualité de fonctionnaires français ou de citoyens français chargés d'un service public, dans les termes de l'art. 31 de la loi du 29 juillet 1881; ...«

Eine andere eigenartige Konsequenz zieht das Tribunal de Paix in Rabat in einer Entscheidung vom 20. Oktober 1936³⁾ aus der Theorie von der »dualité de souveraineté« im Protektorat, nämlich die, daß — von gesetzlich vorgesehenen Ausnahmen abgesehen — die »französischen« Gerichte in Marokko, welche im Namen der französischen Republik und Seiner Majestät des Sultans von Marokko entscheiden, nicht an Entscheidungen der nur im Namen des Sultans entscheidenden »juridictions chérifiennes« gebunden sind:

»... attendu qu'il y a lieu d'observer qu'au Maroc il existe une double souveraineté, la souveraineté française du pays protecteur et la souveraineté chérifienne du pays protégé; que cette dualité de souveraineté entraîne une dualité de juridictions, qui statuent l'une et l'autre en pleine indépendance«; 4) 5)

¹⁾ Vgl. unten S. 697.

²⁾ Cass. (Crim.) 27. 6. 1936, Grilhe c. Hadj Thami el Glaoui, Gaz. Pal. 1936, 2, 589; Rev. Crit. 1937, 494 (mit Anm. P. L.); Nouv. Rev. 1936, 784; Rec. Lapr. 1937, 3, 12. — Cass. (Crim.) 27. 6. 1936, Babin c. Hadj Thami el Glaoui, Gaz. Pal. 1936, 2, 589; Nouv. Rev. 1936, 784; Rec. Rabat 1936, 559. — Vorinstanz: Trib. Corr. Seine 8. 2. 1934, Gaz. Trib. 23. 6. 1934; vgl. auch Rev. Gén. 1936, 493 (Rousseau).

³⁾ Trib. de Paix Rabat 20. 10. 1936, Sadikoff c. Allal Ben El Moussaouia, S. 1937, 2, 145 (mit Anm. Rivière).

⁴⁾ Aus der Unabhängigkeit der beiden Gerichtsarten folgert die Cour d'Appel Rabat in einer Entscheidung vom 20. 7. 1936, Si Mohamed Ben Radi c. Si Ahmed Tazi, Gaz. Pal. 24. 12. 1936; Gaz. Trib. Mar. 14. 11. 1936, daß ein Richter der »juridictions chérifiennes« nicht wegen eines in Ausübung seines Amtes begangenen Deliktes vor den »französischen« Gerichten haftbar gemacht werden kann. Vgl. auch C. App. Rabat 8. 3. 1938, Rev. Alg. 1938, 2, 171.

⁵⁾ Auch die Urteile der französischen Militärgerichte in Libanon sind im Verhältnis

Einen etwas anderen Weg bei der Zuordnung von Protektoratsbehörden geht die Cour de Cassation allerdings in anderem Zusammenhang in einer Entscheidung vom 27. Mai 1936¹⁾: Ein marokkanischer Staatsangehöriger war vor dem französischen Strafgericht in Casablanca wegen einer zum Schaden der »Administration des douanes et régies chérifiennes« begangenen Fälschung angeklagt worden; nach dem Dahir vom 12. August 1913 war die Zuständigkeit der französischen Gerichte gegeben, wenn der Geschädigte die französische Staatsangehörigkeit besaß, während die »juridictions chérifiennes« zuständig gewesen wären, wenn der Geschädigte als »sujet marocain« anzusehen gewesen wäre. Die Cour de Cassation bejaht die Zuständigkeit des französischen Gerichts mit der Begründung, daß die marokkanische Zollverwaltung gleichsam eine doppelte »Staatsangehörigkeit« besitze:

»attendu ... qu'il est constant que l'administration des douanes et régies chérifiennes a été créée par la France, en application du traité de Fez; qu'elle est placée sous la haute direction du Résident général, dépositaire de tous les pouvoirs de la République française au Maroc, aux termes de l'art. 2 du dahir du 11 juin 1912; que ce haut fonctionnaire est chargé, de promulguer, au nom du gouvernement de la république tous les actes législatifs ou réglementaires (dahirs et arrêtés viziriels) relatifs au fonctionnement de ladite administration; qu'ainsi et par l'effet des deux souverainetés coexistant au Maroc, l'administration des douanes et régies se trouve sous la double dépendance de l'État français et de l'État chérifien; qu'elle présente au point de vue national un caractère mixte; ...«

Die von der französischen Rechtsprechung so sehr betonte Selbständigkeit der Rechtsordnung der Protektorate zeigt sich auch darin, daß es den »französischen« Gerichten in Marokko nicht gestattet ist, ein Gesetz der Metropole anzuwenden, welches nicht vom Sultan (mit Zustimmung der französischen Regierung) für das Protektorat in Kraft gesetzt worden ist; so entscheidet die Cour de Cassation am 7. Mai 1934²⁾, daß für die Vollstreckung wegen des Unterhaltsanspruchs der Ehefrau nicht das Verfahren des französischen Gesetzes vom 13. Juli 1907 anwendbar ist, sondern die Bestimmungen des marokkanischen Dahir über den Zivilprozeß, weil das genannte Gesetz nicht in Marokko promulgiert worden ist:

zu den Zivilgerichten des Mandatsgebiets Urteile »ausländischer« Gerichte; ihre Rechtskraftwirkung gegenüber diesen Gerichten ist aber durch Arrêté des Hohen Kommissars Nr. 415 vom 10. 9. 1920 angeordnet worden: Trib. Mixte Beyrouth 12. 2. 1935, Gaz. Trib. Lib. 1935, 54.

¹⁾ Cass. (Crim.) 27. 5. 1936, Min. Publ. c. Bensabat, S. 1938, 1, 393 (mit Anm. Rivière); Gaz. Pal. 1936, 2, 397; Nouv. Rev. 1936, 534; Rec. Lapr. 1936, 3, 91; Rev. Alg. 1937, 148 (mit Anm. J. R.-T.); Rec. Mar. 1938, 1 (mit Anm. Lampué); vgl. auch Rev. Gén. 1937, 467 (Rousseau).

²⁾ Cass. (Civ.) 7. 5. 1934, Luccioni c. Luccioni, Gaz. Pal. 1934, 2, 208; Cl. 1935, 986; Gaz. Trib. Mar. 30. 6. 1934.

»... tout texte législatif concernant ce nouveau régime [d. h. das Protektoratsregime nach Artt. 1 und 4 des Vertrages von Fez vom 30. 3. 1912] doit, pour être valable, avoir fait l'objet d'un dahir signé du Sultan, approuvé par le Gouvernement français et visé par lui pour promulgation; ...«

Daß durch Gesetze eines unter französischem Protektorat stehenden Staates auch französische Bürger und französische Gerichte verpflichtet werden können, stellt die Cour de Cassation in einer Entscheidung vom 27. Februar 1934 ¹⁾ fest: Durch Art. 14 des Dekrets des französischen Präsidenten vom 7. September 1930 war gegen Entscheidungen der »französischen« Gerichte in Marokko die Kontrolle der Cour de Cassation in Paris eingeführt worden; durch Dahir vom 12. August 1913 war zur Einlegung des »pourvoi formé dans l'intérêt de la loi« in bestimmten Sachen eine Frist vorgesehen worden, während das Gesetz vom 27 ventôse VIII, welches dieses Rechtsmittel an sich regelt, eine solche Frist nicht kennt. Die Cour de Cassation wirft die Frage auf, inwiefern ein vom Sultan von Marokko erlassener Dahir für sie bindend sein könne, und bejaht sie mit folgender Begründung:

»Attendu que le traité de Fez du 30 mars 1912, qui a placé sous le protectorat de la France la zone dite française de cet État, traité approuvé par la loi du 15 juillet 1912, laquelle autorise le président de la République française à ratifier et faire exécuter les dispositions de cet acte diplomatique, a ainsi donné au Chef de l'État le droit de déléguer le commissaire résident général à l'effet d'approuver, au nom du Gouvernement français, la promulgation et la mise à exécution des dahirs rendus par le Sultan, qui, visés et approuvés par le commissaire résident général, deviennent par là même des lois obligatoires pour tous les Français et protégés français résidant au Maroc et pour les juridictions françaises qui sont appelées à statuer.

Attendu que les dahirs du 12 août 1913 sur la condition civile des Français et des étrangers, sur l'organisation judiciaire, les obligations et contrats de l'immatriculation, et celui du 2 juin 1915 sur les immeubles immatriculés ont été régulièrement promulgués par l'autorité française...«

Die Befugnis des »Souveräns« eines Protektorats, für französische Bürger verbindliche Rechtsnormen zu erlassen, wird für Annam und Kambodscha in der Entscheidung der Cour d'Appel Saigon vom 8. September 1935 ²⁾ dargelegt:

»... il est de règle, en effet, que le souverain local de ces pays conserve, en vertu des traités passés avec l'État français, le droit absolu de légiférer dans toutes les matières non abandonnées par lui à cet État, et ce aussi bien à l'égard des autochtones proprement dits qu'à celui des citoyens

¹⁾ Cass. (Civ.) 27. 2. 1934, Proc. Gén. c. Moulay Hassan, S. 1935, 1, 369 (mit Conclusions des Procureur général und Anm. Rivière); D. P. 1935, 1, 20 (mit Conclusions); Gaz. Pal. 1934, 1, 774; Rev. Crit. 1934, 906 (mit Anm. P. L.); Cl. 1935, 981; Rec. Rabat 1934, 387; Gaz. Trib. Mar. 12. 5. 1934; vgl. auch Rev. Gén. 1936, 495 (Rousseau).

²⁾ C. App. Saigon, 8. 9. 1935, Dar. 1937, 3, 104.

français eux-mêmes, sous réserve cependant d'obtenir l'adhésion du Gouvernement de la République et le visa de son représentant local, toutes les fois que l'acte à intervenir peut atteindre ces citoyens;»

Der von der Judikatur so betonte Trennungsstrich zwischen dem französischen Staat und den protegierten Staaten führt die Cour de Cassation auch dazu, den Protektoraten ein vom französischen Staatsgebiet verschiedenes eigenes Staatsgebiet zuzuweisen¹⁾. In einem Zusammenhang, der hier nicht weiter von Bedeutung ist, spricht sie in einer Entscheidung vom 2. März 1937²⁾ von dem

»territoire, non intégré dans le territoire français de l'État tunisien qui, soumis simplement à la protection de la France, garde sa souveraineté«.

Desgleichen hat die Cour de Cassation am 18. März 1936³⁾ entschieden, daß Marokko als »territoire étranger« im Sinne von Art. 164 des Code de justice militaire anzusehen sei; nach dieser Bestimmung gehören auch die wegen Verstoß gegen Artt. 192—248 dieses Gesetzes angeklagten Zivilpersonen vor die Militärgerichte, »si l'armée est sur un territoire étranger dont elle assure l'occupation ou sur lequel elle exerce un mandat«.

Aber auch die Verschiedenheit des Gebiets der B-Mandate von dem Staatsgebiet des französischen Staates wird in der Entscheidung des Tribunal Civil de la Seine vom 12. Mai 1934⁴⁾ scharf hervorgehoben: Ein französischer Missionar war unter Hinterlassung einer großen Erbschaft mit letztem Domizil im Mandatsgebiet Kamerun verstorben. Französische Wertpapiere, die ein im Ausland domizilierter Erblasser hinterläßt, werden von der französischen Erbschaftssteuer erfaßt; verstirbt der Erblasser hingegen mit letztem Domizil in einer französischen Kolonie, welche ihrerseits eine Erbschaftssteuer erhebt, so entfällt die Besteuerung durch die Metropole. Die Erben behaupteten, daß Kamerun im Sinne dieser Bestimmung als eine französische Kolonie angesehen werden müsse, insbesondere weil die Steuergesetzgebung von Französisch-Äquatorialafrika durch Dekret vom 22. Mai 1924 in Kamerun eingeführt worden sei. Das Tribunal Civil de la Seine stellte sich indes auf den Standpunkt der Steuerbehörde, die eine Assimilation des Mandatsgebiets an die französischen Kolonien ablehnte, und umschreibt mit folgenden Sätzen den Status des B-Mandats Kamerun:

»Attendu qu'il résulte de l'art. 22 du traité de Versailles que la souveraineté à laquelle l'Allemagne a, aux termes de l'art. 119 dudit traité, renoncé sur ses colonies, en faveur des principales puissances alliées et associées collectivement, n'a été transférée à aucun autre Etat,

¹⁾ Zu dieser Frage vgl. auch S. 696 oben.

²⁾ Cass. (Civ.) 2. 3. 1937, Arous c. Dame Assvied, S. 1938, I, 361 (mit Anm. von Charles Rousseau).

³⁾ Cass. (Crim.) 18. 3. 1936, Dlle Schakhovsky, Nouv. Rev. 1936, 311; Rec. Lapr. 1936, 3, 64.

⁴⁾ Trib. Civ. Seine 12. 5. 1934, De Bodinat, Sem. Jur. 1934, 1026; Cl. 1936, 627.

mais que certaines puissances ont été chargées de gérer les territoires des susdites colonies et d'exercer, en qualité de mandataires de la Société des Nations, une tutelle à l'égard de leurs habitants non encore capables de se diriger eux-mêmes;

.....
 Attendu, par suite, que la décision du Conseil de la Société des Nations, suivant laquelle le Cameroun sera administré comme partie intégrante de son territoire par la France et selon la législation de celle-ci, en tant que puissance mandataire, doit être interprétée, non pas comme assimilant le Cameroun à un territoire français, mais comme signifiant simplement que le Cameroun sera administré par la France, suivant des règles identiques à celles qui ont été fixées à l'égard des territoires français, ...

.....
 Que cette circonstance démontre encore qu'il n'est pas possible d'attribuer au Cameroun le caractère d'un territoire soumis à la pleine et entière souveraineté de la France;

Qu'il échet de le considérer comme un pays étranger;»

Eine nachträgliche Feststellung über den völkerrechtlichen Status von Bulgarien im Jahre 1901 trifft das Tribunal Civil de la Seine in einer Entscheidung vom 7. Mai 1937¹⁾: Ein Franzose hatte 1926 vor dem französischen Gesandten in Sofia eine Bulgarin geheiratet; die Gültigkeit einer solchen diplomatischen Eheschließung ist im französischen Recht davon abhängig, daß ein Dekret die französischen diplomatischen Vertreter in einem bestimmten Lande zur Vornahme der Trauung ermächtigt. Da speziell für Bulgarien ein solches Dekret nicht ergangen war, wurde behauptet, daß das für die Türkei erlassene Dekret vom 29. November 1901 angesichts der damaligen rechtlichen Verknüpfung der beiden Länder auch auf Bulgarien Anwendung zu finden hätte. Dies lehnt das Gericht ab:

«... en effet, si, en 1901, et en vertu du traité de Berlin du 13 juillet 1878, la Bulgarie était un Etat tributaire et vassal de la Turquie, elle ne constituait cependant pas une province turque, car elle choisissait son souverain avec l'agrément du sultan et l'approbation des puissances signataires du traité de Berlin et possédait une personnalité internationale qui s'affirmait même en fait par des traités directement conclus avec des puissances étrangères, notamment la convention de commerce avec la France, du 23 mars—4 juin 1897, et aussi par une représentation distincte à la Conférence de La Haye en 1899;

Que, par suite, le décret dont s'agit, pris pour la Turquie, ne saurait être considéré comme ayant été pris pour la Bulgarie;»

Die interessante Entscheidung der Cour de Cassation vom 25. Juli 1934²⁾ betrifft die Rechtslage des Memelgebiets vor dem Inkrafttreten

¹⁾ Trib. Civ. Seine 7. 5. 1937, Dupiré, Cl. 1938, 522.

²⁾ Cass. (Civ.) 25. 7. 1934, Adm. des Douanes c. Dewulf, Cailleret et fils, S. 1934, 1, 303; Gaz. Pal. 1934, 2, 617; Rev. Crit. 1935, 118; vgl. auch Rev. Gén. 1936, 498 (Rousseau).

des Statuts von 1923. Nach französischem Zollrecht werden für Waren, die aus einem anderen Lande als dem Ursprungsland nach Frankreich eingeführt werden, besondere Zollzuschläge (surtaxes) erhoben; es fragte sich, ob solche Zuschläge auch für Leinsaat litauischen Ursprungs erhoben werden konnten, die im März 1924, also nach dem litauischen Einmarsch, aber vor dem Inkrafttreten des Memelstatuts — das erst am 8. Mai 1924 von Litauen angenommen wurde — aus Memel nach Frankreich eingeführt worden war. Die Vorinstanz, das Tribunal Civil in Dünkirchen, hatte durch Entscheidung vom 1. Mai 1926 folgendes festgestellt:

»Attendu que la Chambre de commerce de Memel s'était proclamée lithuanienne en février 1923, que cette Chambre certifiait en 1924 que les marchandises expédiées par Altschul étaient d'origine lithuanienne de Memel, que le consul de France à Kovno certifiait encore en mars 1924 que Memel était en Lithuanie; qu'enfin l'Administration des Douanes elle-même était de cet avis, tout au moins jusqu'au mois de mars 1924;

.....

Attendu, d'autre part, que le Territoire de Memel ne comprend pas seulement le port et la ville de Memel, mais tout un vaste territoire agricole situé entre la mer Baltique, la frontière nord-est de la Prusse orientale décrite par l'art. 28, partie II, frontière d'Allemagne et les anciennes frontières entre l'Allemagne et la Russie (Société des Nations 23 septembre 1923); qu'il est dès lors possible que les marchandises expédiées par Altschul aient été produites sur le territoire de Memel considéré à tort par le consul de Kovno comme Lithuanie en mars 1924...«.

Der Kassationshof betrachtet sich durch diese tatsächlichen Feststellungen als gebunden und zieht die Folgerung, daß die Voraussetzung für die Erhebung der »surtaxe« nicht gegeben war:

»sans qu'il soit nécessaire d'analyser les actes diplomatiques postérieurs au traité de Versailles du 28 juin 1919 et cités par le pourvoi, il suffit de retenir qu'eu égard aux circonstances de fait rapportées par le Tribunal et aux documents produits devant lui, le Territoire de Memel était unanimement considéré dans les relations internationales comme incorporé à la République lithuanienne, dès le mois de mars 1923;...«

Mit dem Status der Freizonen von Hoch-Savoyen und Gex befaßt sich die Entscheidung der Cour d'Appel von Lyon vom 31. Juli 1935 ¹⁾. Sie stellt fest, daß,

»si le territoire des zones est donc, du point de vue douanier, ouvert complètement aux produits de tous les pays, certaines taxes et mesures spéciales demeurent en vigueur, c'est-à-dire celles destinées à assurer la loyauté du commerce, qui sont applicables à l'entrée en zone«

und bestätigt ein Strafurteil gegen Personen, welche in die Freizonen Waren eingeführt hatten, die fälschlich auf den französischen Ursprung

¹⁾ C. App. Lyon 31. 7. 1935, B. et C. c. Adm. des Douanes, D. P. 1937, 2, 14 (mit Note P. F.); vgl. auch Rev. Gén. 1938, 474.

hindeutende Merkmale trugen bzw. entgegen den französischen Bestimmungen überhaupt keine Herkunftsangaben aufwiesen.

Die Grenzen der staatlichen Gebietshoheit werden in den folgenden Entscheidungen erörtert: Die Verfügung des Tribunal Correctionnel von Avesnes vom 22. Juli 1933 ¹⁾, mit welcher die Freilassung eines auf belgischem Gebiet von französischen Flurwächtern verhafteten Belgiers angeordnet wurde, ist insofern interessant, als sie aus der unzweifelhaften Völkerrechtswidrigkeit der Verhaftung die Unwirksamkeit derselben im internen Recht folgert:

»... ce procès-verbal, dressé par des agents français en pays étranger, ne peut avoir aucun effet légal et est atteint d'une nullité substantielle absolue; ... cette nullité étant d'ordre public doit être relevée d'office par le juge ...« ²⁾.

Inhaltlich nichts Neues bietet das Urteil des Tribunal Correctionnel Nantes vom 2. April 1937 ³⁾, das die Zulässigkeit der Verhaftung und Bestrafung eines ausländischen Matrosen wegen eines an Bord eines ausländischen Handelsschiffes in einem französischen Hafen begangenen Delikts bestätigt:

»... attendu que si les navires marchands étrangers sont assujettis dans les ports français à la loi de leur pavillon, ils n'en sont pas moins soumis à la juridiction territoriale lorsque l'intervention de l'autorité locale est réclamée, même à l'occasion de délits entre gens de l'équipage.«

Die Zuständigkeit der Gerichte des Heimatstaates ist allerdings dadurch nach französischer Auffassung nicht ausgeschlossen: Begehen Franzosen an Bord eines französischen Schiffs in Port Said eine nach französischem Recht strafbare Handlung, so sind die französischen Strafgerichte zuständig und es ist zur Bestrafung in Frankreich nicht erforderlich, daß, wie sonst bei Auslandsdelikten, die Strafbarkeit der Tat nach ägyptischem Recht und das Fehlen einer Bestrafung durch die Gerichte des Tatortes nachgewiesen wird (vgl. C. instr. crim. Art. 5), denn die Tat an Bord des französischen Schiffs ist »commis sur territoire français« ⁴⁾.

¹⁾ Trib. Corr. Avesnes 22. 7. 1933, Jolis, S. 1934, 3, 105 (mit Anm. Charles Rousseau); Rev. Crit. 1935, 129 (mit Anm. Charles Rousseau); Cl. 1935, 899; vgl. auch Rev. D. Publ. 1934, 654.

²⁾ An dem von Charles Rousseau berichteten Tatbestand dieses Falles ist bemerkenswert, daß ein belgischer Polizeibeamter den französischen Flurwächtern bei der Verhaftung von Jolis, einer mehrfach vorbestraften Person, in Mons geholfen hatte, und daß die belgischen Zollbeamten den Abtransport des Gefangenen nicht verhinderten, während nachträglich die belgische Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen die französischen Flurwächter erließ!

³⁾ Trib. Corr. Nantes 2. 4. 1937, Min. Publ. c. Kalsen, D. H. 1937, 262; Rev. Crit. 1938, 285.

⁴⁾ Cass. (Crim.) 9. 1. 1937, Casale et Donati, S. 1937, 1, 115.

Sehr umstrittene Rechtsfragen behandelt hingegen das Tribunal Correctionnel Dünkirchen in zwei Entscheidungen vom 4. Januar 1936¹⁾ und vom 8. Februar 1936²⁾. Ein belgisches Fischerboot hatte innerhalb der französischen Territorialgewässer entgegen dem französischen Gesetz vom 1. März 1888, welches Ausländern das Fischen in französischen Territorialgewässern verbietet, gefischt, wurde von einem französischen Zollkreuzer verfolgt, auf hoher See festgehalten und nach Dünkirchen eingebracht. Das Gericht lehnt es in der ersten Entscheidung ab, einen der belgischen Matrosen wegen des der Festnahme entgegengesetzten tätlichen Widerstandes zu bestrafen,

»attendu qu'il apparaît que les faits incriminés se sont produits alors que le bateau belge sur lequel se trouvait l'inculpé avait dépassé la limite des eaux territoriales.«³⁾

Der Schiffseigentümer wird zwar in dem zweiten Urteil wegen Verstoß gegen das Gesetz vom 1. 3. 1888 zu einer Geldstrafe verurteilt, die Einziehung des Schiffs aber wird abgelehnt, weil die Beschlagnahme unzulässigerweise auf hoher See stattgefunden habe. Das Gericht bestreitet die Zulässigkeit der Nacheile (hot pursuit) von den Territorialgewässern auf die hohe See⁴⁾, obwohl auch in der französischen Rechtsprechung bereits die Cour d'Appel von Bastia in einer Entscheidung vom 22. 9. 1931 sich dafür ausgesprochen hatte. Das Dünkirchener Gericht meint:

»Une pareille exception aux principes de la liberté des mers et du privilège du pavillon ne pourrait être admise par le tribunal qu'en présence d'éléments de preuve qui font défaut en l'espèce.«

Das Gericht beruft sich auch auf das Abkommen vom 6. 5. 1882 über die Nordseefischerei, das ein Eingreifen gegen Fischereifahrzeuge fremder Nationalität in der Regel ausschließt; das Abkommen regelt indes die Frage der Nacheile von den Territorialgewässern auf die hohe See wegen eines innerhalb der Territorialgewässer begangenen Delikts überhaupt nicht.

Nicht unwichtig für das Problem des örtlichen Geltungsbereichs der staatlichen Strafgerichtsbarkeit ist die Entscheidung der Cour de

¹⁾ Trib. Corr. Dunkerque 4. 1. 1936, Achille O. 39, Gaz. Pal. 1936, 1, 617; Nouv. Rev. 1936, 767; Rec. Lapr. 1937, 3, 6; Droit Mar. 1936, 261; vgl. auch Rev. Gén. 1938, 485 (Rousseau).

²⁾ Trib. Corr. Dunkerque 8. 2. 1936, Achille O. 39, Gaz. Pal. 2. 4. 1936; Rev. Crit. 1936, 751 (mit Anm. Gidel); Nouv. Rev. 1936, 767; Rec. Lapr. 1937, 3, 6; Droit Mar. 1936, 262; vgl. auch Rev. Gén. 1938, 486 (Rousseau).

³⁾ Die Strafverfolgung wegen Widerstands gegen die Zollbeamten, der seinerseits ein besonderes Delikt darstellt, wird eigenartigerweise mit einer anderen Begründung abgelehnt: »Attendu que cette infraction est de la compétence du juge de paix.«

⁴⁾ Das Urteil wird in diesem Punkt scharf kritisiert von Gidel in seiner Anmerkung in der Revue Critique.

Cassation vom 9. 12. 1933¹⁾). Sie bejaht die Zuständigkeit der französischen Gerichte zur Strafverfolgung wegen einer in London von einem Schweizer begangenen Hehlerei, sofern der Täter zugleich wegen eines in Frankreich begangenen Betruges verfolgt wird und wenn

»les faits de recel apparaissent comme formant un tout indivisible avec les actes d'escroquerie et de complicité également imputés à Maerki [d. i. der Angeklagte] et à l'égard desquels la juridiction française est compétente.«

Die Cour d'Appel Hanoi lehnt es in einer Entscheidung vom 27. 8. 1936²⁾ ab, einen Chinesen wegen der in Indochina begangenen Beihilfehandlungen zu einem von Chinesen in China vorgenommenen Mord an einem Chinesen strafrechtlich zu verfolgen:

»Attendu ... que les dispositions limitatives des articles 5 et 7 du Code d'instruction criminelle et le principe de la territorialité des lois pénales s'opposent de manière absolue à ce que les tribunaux français, pour punir le ou les complices en France, puissent déclarer l'existence d'un crime commis à l'étranger par des étrangers au préjudice d'un étranger; que ni le consentement de la puissance sur le territoire de laquelle le crime a été commis, ni l'extradition par elle accordée du complice, ni même le consentement des inculpés ne sauraient lever cet obstacle et attribuer à cet égard un pouvoir de juridiction quelconque à nos tribunaux; qu'ainsi qu'il a été relevé par la Cour de cassation dans son arrêt du 20 janvier 1873 (Bull. crim. no. 10), au rapport de M. Requier, le droit de punir émane du droit de souveraineté qui ne s'étend pas au delà des limites du territoire; à l'exception des cas prévus par l'article 7 du Code d'instruction criminelle, dont la disposition est fondée sur le droit de légitime défense, les tribunaux français sont sans pouvoir pour juger les étrangers à raison de faits par eux commis en pays étranger; leur incompétence à cet égard est absolue, permanente, elle ne peut être couverte ni par le silence ni par le consentement de l'inculpé.«³⁾

Unter den Entscheidungen, die sich mit der Staatsangehörigkeit befassen, ist zunächst bemerkenswert die des Tribunal Civil de la Seine vom 8. 4. 1938⁴⁾, welche nunmehr durch Entscheidung der Cour

¹⁾ Cass. (Crim.) 9. 12. 1933, Maerki, S. 1936, 1, 313 (mit Anm. von Légal); Gaz. Pal. 1934, 1, 79; Rev. Crit. 1934, 446 u. 1937, 177 (mit Anm. von Légal); Nouv. Rev. 1934, 81; Cl. 1934, 898.

²⁾ C. App. Hanoi, 27. 8. 1936, Vuong van Tinh, Pen. 1937, 1, 254.

³⁾ Vgl. auch Cass. (Crim.) 23. 4. 1936, Estublier c. Min. Publ., S. 1936, 1, 317; D. H. 1936, 316; Gaz. Pal. 1936, 2, 63; Rev. Crit. 1936, 786; Nouv. Rev. 1936, 312; Cl. 1937, 93; Rec. Lapr. 1936, 3, 65; Ein der französischen Konsulargerichtsbarkeit in China unterstehender Franzose leistet Beihilfehandlungen zu einem von einem Deutschen in China begangenen Delikt; obwohl es sich nur um eine Beihilfehandlung zu einem Delikt handelt, für das die französischen Gerichte unzweifelhaft nicht zuständig sind, sind die französischen Gerichte ausnahmsweise auf Grund Art. 38 Abs. 2 des französisch-chinesischen Vertrages vom 7. 6. 1858 zur Bestrafung des Franzosen zuständig.

⁴⁾ Trib. civ. Seine 8. 4. 1938, Alkan, Gaz. Pal. 1938, 2, 225; Rev. Crit. 1938, 627; Rev. Nouv. 1938, 585; Cl. 1939, 92; vgl. auch Rev. Als. 1938, 619.

d'Appel Paris vom 2. 3. 1939 ¹⁾ bestätigt worden ist. Der Urgroßvater des Klägers, der die Feststellung seiner französischen Staatsangehörigkeit beantragt hatte, war 1777 in Lothringen geboren, hatte aber seinen Wohnsitz in Dillingen (Saargebiet), als am 31. 5. 1814 der Großvater des Klägers dort geboren wurde. Durch den 2. Pariser Frieden vom 20. 11. 1815 wurde Dillingen von Frankreich abgetreten; Urgroßvater und Großvater sowie die folgenden Generationen behielten ihren Wohnsitz in Dillingen; der Kläger ist offenbar nach der Rückgliederung des Saargebiets im Jahre 1935 ausgewandert. Die Entscheidung über seine Staatsangehörigkeit hing davon ab, welche Wirkung der Vertrag von 1815 auf die Staatsangehörigkeit des Großvaters bzw. des Urgroßvaters gehabt hatte. Nur wenn diese die französische Staatsangehörigkeit behalten hatten, konnte sie sich gemäß *jus sanguinis* auf den Kläger vererbt haben. Mangels ausdrücklicher Bestimmungen im Vertrag von 1815 sieht sich das Gericht vor der Aufgabe, »d'appliquer les principes du droit international tels qu'ils étaient conçus à l'époque«. Unter Berufung auf Pothier geht das erstinstanzliche Gericht davon aus, daß nach damaliger Auffassung bei einem Gebietswechsel alle Personen, die auf dem abgetretenen Gebiet ihren Wohnsitz beibehielten, ihre alte Staatsangehörigkeit verlor. Die Cour d'Appel stellt allerdings fest, daß

»pour remédier à la rigueur de ces principes et détruire rétroactivement l'effet des annexions de l'Empire, le gouvernement de la Restauration a cru pouvoir considérer les habitants des départements désannexés, nés dans l'ancienne France, comme des Français demeurant à l'étranger.«²⁾

Da aber die Familie jahrzehntelang außerhalb Frankreichs ihren festen Wohnsitz hatte, so wird angenommen, daß bereits Urgroßvater und Großvater des Klägers die französische Staatsangehörigkeit auf Grund des bis 1889 geltenden Artikel 17 § 3 C. c. 3) verloren haben.

Eine weitere Folge des gemäß Art. 17 § 3 C. c. eingetretenen Verlustes der französischen Staatsangehörigkeit ist die, daß Abkömmlinge einer aus Elsaß-Lothringen stammenden Person, die die französische Staatsangehörigkeit auf diese Weise vor 1871 und somit nicht erst durch den Frankfurter Frieden von 1871 verloren hatte, keinesfalls gemäß § 1, Ziffer 2 des Anhangs zu Sektion V, Teil III des Versailler Vertrages die französische Staatsangehörigkeit durch »Reintegration« erwerben können: Cass. 8. 11. 1937 ⁴⁾ 5).

¹⁾ C. App. Paris 2. 3. 1939, Alkan, Gaz. Trib. 8./9. 5. 1939.

²⁾ Entsprechend entscheidet die Cour de Cassation am 9. 12. 1935 (vgl. unten S. 692 Anm. 2), daß ein außerhalb von Elsaß-Lothringen geborener Franzose, der 1871 in Elsaß-Lothringen wohnte, nicht durch die Abtretung die französische Staatsangehörigkeit verloren habe; ebenso bereits Cass. (Civ.) 26. 7. 1921, S. 1922, I, 305.

³⁾ »La qualité de Français se perdra ... par tout établissement en pays étranger sans esprit de retour.«

⁴⁾ Cass. (Req.) 8. 11. 1937, Hanau, S. 1938, I, 189.

⁵⁾ In einer ähnlichen Sache, wo es sich ebenfalls um einen zuletzt im Saargebiet

Eigenartigerweise ist die soeben erwähnte Bestimmung des Versailler Vertrages in der Rechtsprechung der letzten Jahre wieder zu aktueller Bedeutung gelangt. Die Cour de Cassation stellt im Anschluß an frühere Entscheidungen am 23. 10. 1934 ¹⁾ fest, daß es zur Reintegration genügt, wenn ein Vorfahr — in dem betreffenden Fall der Großvater mütterlicherseits — die französische Staatsangehörigkeit durch den Frankfurter Frieden verloren hat, und daß die Reintegration nicht daran scheitert, daß die Mutter im Jahre 1861 einen niemals nach Elsaß-Lothringen eingewanderten Deutschen geheiratet und dadurch ihrerseits bereits vor 1871 die französische Staatsangehörigkeit verloren hat; nur wenn der Vater ein nach dem 15. 7. 1870 nach Elsaß-Lothringen eingewanderter Deutscher gewesen wäre, wäre die *«réintégration de plein droit»* unmöglich gewesen. Die Cour de Cassation beruft sich darauf, daß die Gerichte bei der Anwendung der Bestimmungen des Versailler Vertrages *«ne peuvent que s'en tenir à la lettre de ce traité»*. Dieselbe Frage wird von der Cour de Cassation erneut in einer Entscheidung vom 9. 5. 1938 ²⁾ behandelt; hier war ein mütterlicher Vorfahr des Klägers unzweifelhaft Franzose, der die französische Staatsangehörigkeit durch den Frankfurter Frieden verloren hat. Die Vorfahren väterlicherseits waren Deutsche, die niemals Franzosen gewesen waren, die aber auch niemals nach Elsaß-Lothringen eingewandert waren. Die Vorinstanz meinte, daß solche Vorfahren erst recht den Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit seitens der Abkömmlinge hindern müßten, obwohl allerdings nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages die Reintegration nur dann scheitert, wenn sich unter den väterlichen Vorfahren ein nach Elsaß-Lothringen eingewanderter Deutscher befindet. Die Cour de Cassation lehnt eine solche Argumentation ab:

»Les prescriptions du traité ont un caractère exceptionnel et elles ne sauraient être étendues, sous prétexte d'analogie, à des cas qu'elles n'ont pas prévus.«

Ebenfalls mit der ursprünglichen Absicht der Verfasser des Versailler Vertrages vielleicht nicht recht vereinbar sind die Folgerungen,

ansässigen Juden handelt, dessen Vorfahren aus Frankreich dorthin eingewandert waren, hat die Cour de Cassation am 9. 4. 1937 (Cass. (Civ.) 9. 4. 1937, Hanau S. 1937, 1, 208; Rev. Crit. 1937, 663; Cl. 1937, 803) entschieden, daß eine Bescheinigung des Regierungspräsidenten von Trier, wonach die Vorfahren des Klägers bis zum Frankfurter Frieden die französische Staatsangehörigkeit behalten haben, als Nachweis für den Besitz der französischen Staatsangehörigkeit durch den Kläger nicht angesehen werden könne.

¹⁾ Cass. (Req.) 23. 10. 1934, Min. Publ. c. Salomon, S. 1936, 1, 177 (mit Anm. von Niboyet); D. H. 1934, 540; Gaz. Pal. 1934, 2, 752; Rev. Crit. 1935, 390 (mit Anm. von Ancel); Nouv. Rev. 1934, 817 (mit Anm. von Mezger); Cl. 1935, 1005; Rev. Als. 1935, 5.

²⁾ Cass. (Civ.), 9. 5. 1938, Consorts Friedmann, S. 1938, 1, 334; D. H. 1938, 387; Gaz. Pal. 1938, 2, 176; Rev. Crit. 1939, 86; Cl. 1939, 113; vgl. auch Rev. Als. 1938, 616.

die die Cour de Cassation in den beiden Entscheidungen vom 23. 7. 1935 ¹⁾ und vom 9. 12. 1935 ²⁾ aus dem Wortlaut des Vertrages zieht. In dem ersten Fall entscheidet die Cour, daß ein 1871 in Elsaß-Lothringen domiziliierter väterlicher Vorfahr, welcher nach der Abtretung von Elsaß-Lothringen die französische Staatsangehörigkeit durch Option beibehielt, später (1879) aber nach Elsaß-Lothringen zurückgekehrt ist und sodann die elsaß-lothringische Landesangehörigkeit und damit die Reichsangehörigkeit durch Naturalisation erworben hat, nicht als ein nach 1870 nach Elsaß-Lothringen »eingewanderter Deutscher« anzusehen ist; seine Abkömmlinge erwerben daher »de plein droit« die französische Staatsangehörigkeit, wenn nur irgendein anderer Vorfahr — in dem betreffenden Fall der Vater jenes Optanten — die französische Staatsangehörigkeit durch den Frankfurter Frieden verloren hat ³⁾. In dem am 5. 12. 1935 entschiedenen Fall hatten die in Elsaß-Lothringen domizilierten Eltern des Klägers im Jahre 1871 die französische Staatsangehörigkeit auf Grund des Frankfurter Friedens verloren; der Kläger selbst hatte, weil er in Nancy geboren war, wie oben ausgeführt, nach französischer Auffassung die französische Staatsangehörigkeit behalten; er diente in den 90er Jahren sowohl im deutschen ⁴⁾ als auch im französischen Heer; im Jahre 1909 erwarb der Kläger, der bis dahin die elsaß-lothringische Landesangehörigkeit und damit die Reichsangehörigkeit besessen hatte, durch Einbürgerung die preußische Staatsangehörigkeit und verlor damit vom Standpunkt des französischen Rechts die französische Staatsangehörigkeit. Trotz dieses freiwilligen Verlusts der französischen und des — vom französischen Standpunkt aus gesehen — freiwilligen Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit wird entschieden, daß der durch den Frankfurter Frieden herbeigeführte unfreiwillige Verlust der französischen Staatsangehörigkeit auf Seiten der Eltern zur »réintégration de plein droit« des Klägers

¹⁾ Cass. (Req.) 23. 7. 1935, Proc. Rép. Thionville c. D^{me} V^{ve} Sandt, D. H. 1935, 540; Rev. Crit. 1936, 430 (mit Anm. v. Niboyet); Cl. 1936, 940; vgl. auch Rev. Gén. 1937, 480 (Rousseau).

²⁾ Cass. (Civ.) 9. 12. 1935, Luck, D. P. 1937, 1, 44 (mit Anm. v. Silz); Gaz. Pal. 1936, 1, 258; Rev. Crit. 1936, 430 (mit Anm. v. Niboyet); Nouv. Rev. 1936, 138; Cl. 1936, 941; Rec. Lapr. 1936, 3, 40.

³⁾ Und zwar auf Grund § 1 Ziffer 2 des Annexes, und nicht, wie Charles Rousseau, Rev. Gén. 1937, 481, offenbar irreführend durch die Bezugnahme des Urteils auf § 1 alinéa 3^e, annimmt, auf Grund des § 1 Ziffer 3, wonach »de plein droit« reintegriert wird »tout individu né en Alsace-Lorraine de parents inconnus ou dont la nationalité est inconnue«. Daß Ziffer 3 nur dann anwendbar ist, wenn wirklich eine Ungewißheit über die Staatsangehörigkeit vorliegt, hat der Kassationshof am 13. 7. 1933, Cl. 1935, 386, diese Zeitschr. Bd. IV, S. 940, entschieden.

⁴⁾ Weil er nach deutscher Auffassung trotz seines französischen Geburtsortes die deutsche Staatsangehörigkeit wegen seines elsaß-lothringischen Domizils zur Zeit der Zession erworben hatte.

genüge. Daß es der ursprüngliche Sinn jener Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Reintegration war, allen denjenigen Personen die französische Staatsangehörigkeit zu verschaffen, die dann Franzosen gewesen wären, wenn Elsaß-Lothringen 1871 nicht abgetreten worden wäre, ist sicher; die Reintegration dürfte danach also wohl denjenigen nicht zugute kommen, die selbst oder deren Vorfahren freiwillig die französische Staatsangehörigkeit aufgegeben hatten. Ein solcher Vorbehalt ist aber im Versailler Vertrag nicht gemacht worden, und der Kassationshof meint,

«il n'appartient pas aux tribunaux de restreindre arbitrairement les prescriptions du Traité de Versailles»¹⁾.

Da Elsaß-Lothringer, welche nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages die französische Staatsangehörigkeit »de plein droit«²⁾ erwarben, diese mit Wirkung ab 11. 11. 1918 erwarben, so wurde eine Ausländerin, welche am 9. 5. 1919, also vor dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages, einen solchen Franzosen heiratete, ebenfalls Französin; das gleiche gilt von ihren in die Ehe mitgebrachten minderjährigen Kindern: C. App. Colmar, 9. 2. 1937³⁾.

Von den Entscheidungen über die Staatsangehörigkeit im Protektorat Marokko haben völkerrechtliches Interesse zunächst vier Urteile³⁾, welche übereinstimmend feststellen, daß nach Art. 15 der Konvention von Madrid vom 3. 7. 1880⁴⁾ kein Untertan des Sultans von Marokko ohne Erlaubnis seiner Regierung eine fremde Staatsangehörigkeit durch Naturalisation erwerben kann (Prinzip der »allégeance perpétuelle«), was zur Folge hat, daß er sich jedenfalls in Marokko nicht auf die von ihm erworbene fremde Staatsangehörigkeit berufen kann. So kann er insbesondere nicht beanspruchen, von den »französischen« Gerichten abgeurteilt zu werden, die bekanntlich in Marokko auch für alle Ausländer zuständig sind (soweit diese nicht der Gerichtsbarkeit ihrer Konsulargerichte unterstehen).

Ob es als Naturalisation im Sinne von Art. 15 der Madrider Konvention anzusehen ist, wenn ein auf spanischem Staatsgebiet geborener

¹⁾ Vgl. hiergegen die Kritik von Niboyet in der Revue Critique.

²⁾ C. App. Colmar (Metz) 9. 2. 1937, Rubin, Sem. Jur. 1938, 631; Cl. 1938, 338.

³⁾ C. App. Rabat 18. 7. 1933, Dahan c. Benchimol, Nouv. Rev. 1934, 802; Rec. Mar. 1934, 88. Trib. 1^{ère} inst. Rabat 9. 7. 1934, Benchimol, Rev. Crit. 1935, 392 (mit Anm. v. Meylan); Rec. Mar. 1936, 16 (mit Anm. v. A. V.). C. App. Rabat 7. 5. 1935, Mohammed ben Abdessalam c. Mohammed el Abdelaziz Elyacoubi, S. 1938, 2, 33 (mit Anm. von Rivière). Trib. 1^{ère} inst. Casablanca 5. 4. 1937, Benchetrit c. Benchetrit, Rev. Crit. 1938, 231; Rec. Mar. 1938, 114 (mit Anm. von Carbonnier).

⁴⁾ »Tout sujet marocain naturalisé à l'étranger, qui reviendra au Maroc, devra, après un temps de séjour égal à celui qui lui aura été régulièrement nécessaire pour obtenir la naturalisation, opter entre sa soumission entière aux lois de l'Empire et l'obligation de quitter le Maroc, à moins qu'il ne soit constaté que la naturalisation étrangère a été obtenue avec l'assentiment du Gouvernement marocain.«

marokkanischer Untertan gemäß Art. 17 und 19 des spanischen Código civil nach Erreichung der Volljährigkeit für die spanische Staatsangehörigkeit optiert, wird in der Entscheidung des Tribunal Rabat offen gelassen, da bei einer Doppelstaatsangehörigkeit der marokkanische Staat sich jedenfalls auf den Besitz der marokkanischen Staatsangehörigkeit seitens des Klägers berufen könne.

In den meisten dieser Fälle waren es marokkanische Juden, die auf diese Weise eine andere als die marokkanische Staatsangehörigkeit zu besitzen behaupteten. In einer Reihe anderer Fälle haben solche Personen versucht, aus dem durch das Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in dem englisch-französischen Staatsangehörigkeitsstreit bekannt gewordenen Dekret vom 8. II. 1921 herzuleiten, daß sie das französische Bürgerrecht besitzen und deshalb nicht als marokkanische Untertanen angesehen werden können. So wurde in dem von der Cour de cassation am 31. I. 1938¹⁾ entschiedenen Fall behauptet, daß der in Marokko geborene Sohn eines marokkanischen Untertans und einer in Marokko geborenen Französin (einer algerischen Jüdin, die als solche »citoyenne« war, auf Grund der Heirat das französische Bürgerrecht nicht verloren hatte, und deshalb vor die »französischen« Gerichte gehörte) auf Grund des Dekrets vom 8. II. 1921²⁾ die französische Staatsangehörigkeit erworben habe. Da aber die französische Staatsangehörigkeit gemäß dem Dekret nur dann erworben wird, wenn ein Elternteil »au titre étranger« vor die französischen Gerichte gehört, d. h. weder Marokkaner noch Franzose ist, so stellt die Cour fest

»que les liens de sang qui rattachaient Samuel Benrimoj au chef de famille, Elie, israélite marocain, d'une part, et la nationalité de sa mère, non justiciable au titre étranger des tribunaux français, l'excluaient de la sphère d'application des dahir et décret susvisés.«

Ein Vergleich des Dekrets vom 8. II. 1921 mit dem Dahir vom 8. II. 1921³⁾ zeigt, daß diejenigen Personen, die durch das Dekret vom 8. II. 1921 die französische Staatsangehörigkeit erwarben, kraft des im Dahir vom 8. II. 1921 ausgesprochenen »jus soli«-Prinzips marokkanische Untertanen sein würden, wenn nicht gleichzeitig mit dem Dahir das

¹⁾ Cass. (Civ.) 31. I. 1938, Benrimoj c. Benrimoj, Gaz. Pal. 1938, I, 484; Rec. Rabat 1938, 327; Rev. Alg. 1938, 2, 140; Gaz. Trib. Mar. 16. 4. 1938; Rev. Mar. 2 (1937/38), 4, 58 (mit Anm. von Zeys) — Vorinstanz: C. App. Rabat 15. 5. 1934, Rec. Mar., 1936, 61. — Vgl. auch C. App. Rabat 9. 2. 1937, Epoux Zabulon c. Procureur Commissaire du gouvernement, Rev. Crit. 1938, 224 (mit Anmerkung von Ménard); Gaz. Trib. Mar. 20. 3. 37.

²⁾ Die französische Staatsangehörigkeit erwirbt danach »tout individu né dans la zone française de l'Empire chérifien de parents, dont l'un, justiciable au titre étranger des tribunaux français du Protectorat, est lui-même né dans cette zone, pourvu que la filiation soit établie en conformité des prescriptions de la loi nationale, avant l'âge de 21 ans«.

³⁾ »Est Marocain, à l'exception des citoyens, sujets ou ressortissants de la puissance protectrice autres que Nos sujets, tout individu né dans la zone française de Notre Empire, de parents étrangers, dont l'un y est lui-même né.«

Dekret ergangen wäre. Die wichtige Frage, ob das Dekret vom 8. II. 1921 die französische Staatsangehörigkeit auch dann verleiht, wenn der Betreffende von einem Elternteil her die marokkanische Staatsangehörigkeit »*jure sanguinis*« erworben hat — eine Frage, die wiederum eng mit dem Rechtsverhältnis zwischen Protektorat und Protektorstaat zusammenhängt — wird bereits in der Entscheidung vom 31. I. 1938 berührt, konnte aber in voller Klarheit allerdings erst dort entschieden werden, wo es sich um Abkömmlinge eines marokkanischen Vaters und einer Mutter handelte, die ihrerseits zwar in Marokko geboren war, aber weder die marokkanische noch die französische Staatsangehörigkeit, sondern die Staatsangehörigkeit eines dritten Staates besaß und infolgedessen »*au titre étranger*« vor die französischen Gerichte gehörte. Dies war der Fall in dem von der Cour de cassation am 26. 7. 1938¹⁾ entschiedenen Tatbestand, wo der Vater jüdischer marokkanischer Untertan, die Mutter aber Brasilianerin war. Es wird entschieden, daß, obwohl in der Person der Mutter die Bedingung für den Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit seitens des Kindes gemäß dem Dekret vom 8. II. 1921 erfüllt ist, der Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit deshalb scheitert, weil das Kind von seinem Vater die marokkanische Staatsangehörigkeit »*jure sanguinis*« erworben hat. Das Dekret vom 8. II. 1921 habe nur diejenigen Fälle treffen wollen, wo der in Marokko geborene Abkömmling eines seinerseits in Marokko geborenen Ausländers die marokkanische Staatsangehörigkeit ausschließlich auf Grund des Dahir vom 8. II. 1921, nämlich »*jure soli*«, nicht aber die, wo der Betreffende zugleich die marokkanische Staatsangehörigkeit *jure sanguinis* erworben habe^{2) 3)}. Das ergebe sich aus dem inneren Zusammenhang zwischen Dekret und Dahir. Die Cour d'Appel Rabat führt dazu des näheren aus, der Dahir vom 8. II. 1921 habe zunächst den von ihm erfaßten Personen die marokkanische Staatsangehörigkeit verschaffen wollen, um ihnen im selben Augenblick den Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit zu ermöglichen, da eine unmittelbare Verschaffung der französischen Staatsangehörigkeit für diese Personen nicht möglich gewesen wäre:

¹⁾ Cass. (Req.) 26. 7. 1938, Amiel, Gaz. Pal. 1938, 2, 807 — Vorinstanz: C. App. Rabat 9. 6. 1936, Rev. Crit. 1938, 448; Rec. Rabat, 1936, 520; Gaz. Trib. Mar. 3. 10. 1936.

²⁾ »Les liens du sang qui rattachaient au demandeur, Israélite marocain, ses enfants mineurs, excluent ceux-ci de la sphère d'application des dahir et décret susvisés.«

³⁾ Daß auch die in Marokko ansässigen Juden marokkanische Untertanen sind und ihre marokkanische Staatsangehörigkeit »*jure sanguinis*« weiter vererben, hat die Rechtsprechung trotz der Bedenken, die sich aus dem Fehlen gesetzlicher Vorschriften und aus den Vorstellungen des älteren marokkanischen Rechts über das Wesen der Nationalität ergaben — Bedenken, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann — nunmehr unzweifelhaft festgestellt. Im Falle Amiel war allerdings vor der Cour d'Appel geltend gemacht worden, daß die marokkanische Staatsangehörigkeit der Juden praktisch eine »*nationalité morte*« sei; diese Erwägung lehnte die Cour d'Appel ab.

»... cette acquisition de l'état de Français n'étant pas directement possible jure soli, le sol marocain étant vis-à-vis de la Métropole un sol étranger, fut ainsi indirectement possible, grâce à l'acquisition préalable, par les individus visés, de la nationalité marocaine.«

Damit wird also die für die Konstruktion des völkerrechtlichen Protektorats außerordentlich wichtige Auffassung vertreten, daß der Protektorstaat Personen, die nur eine örtliche Beziehung zu dem protegierten Staat aufweisen, nicht wegen dieser Beziehung seine eigene Staatsangehörigkeit verleihen kann. Dieselbe Konstruktion des Verhältnisses zwischen Dahir und Dekret vom 8. II. 1921 war von der französischen Regierung bereits in dem englisch-französischen Prozeß vor der Haager Cour angedeutet worden ¹⁾ 2).

Die Frage der Staatsangehörigkeit eines internationalen Organs, nämlich des Conseil de la Dette publique ottomane, wurde in der Entscheidung des Tribunal Civil de la Seine vom 18. 4. 1934 ³⁾ aufgeworfen. Die von dem Conseil verklagte Partei hatte verlangt, daß der Conseil als »Ausländer« die cautio judicatum solvi erlegen müsse; dieser Einwand mußte schon deshalb zurückgewiesen werden, weil er nicht, wie dies nach französischem Prozeßrecht notwendig ist, vor allen übrigen Einwendungen gegen den Klaganspruch vorgebracht worden war. Das Gericht sieht sich aber doch zu der Bemerkung veranlaßt, daß der Conseil

»tant en raison de sa composition, dans laquelle les intérêts français sont représentés que des attributions qui lui sont conférées par le traité de Lausanne, n'apparaît pas comme un demandeur étranger au sens des articles 16 du Code civil et 166 du Code de procédure civile.« ⁴⁾

¹⁾ Vgl. Publ. C. P. J. I. Sér. C, no. 2 Suppl. S. 218f.; vgl. aber auch S. 222: »De cette double autorité de commandement militaire et de justice, installé sur le territoire protégé, résulte une emprise qui permet au Protecteur de revendiquer comme siens, sinon tous ceux qui naissent sur le territoire, du moins tous ceux qui naissent sur ce territoire de parents justiciables de ses tribunaux.«

²⁾ Zu der Rechtsstellung der Angehörigen der französischen Protektorate vgl. noch Trib. Civ. Seine 16. 6. 1936, Truysen c. Prince Norindeth, Nouv. Rev. 1936, 761: Ein Angehöriger von Kambodscha, »ressortissant d'un État protégé, est lui-même un étranger au regard de la France, État protecteur, un État non annexé, malgré sa soumission plus ou moins étroite à la souveraineté de l'État protecteur, ne pouvant être considéré comme un membre de ce dernier État«. Die französischen Gerichte sind daher bei einer Klage einer Belgierin gegen einen solchen Protektoratsangehörigen wegen Bruch des Heiratsversprechens nur dann zuständig, wenn es sich um ein auf französischem Staatsgebiet begangenes Quasidelikt handelt.

³⁾ Trib. Civ. Seine 18. 4. 1934, Bauer, Marchal & Cie. c. Dette publique ottomane, Gaz. Pál. 1934, 2, 118; Gaz. Trib. 27. 11. 1934; Rev. Crit. 1934, 728 (mit Anmerkung von Caribiber); Nouv. Rev. 1935, 300 (mit Conclusions des Procureur général); Cl. 1934, 617 (mit Conclusions); vgl. auch Rev. Gen. 1936, 502 (Rousseau).

⁴⁾ Das deutsch-französische gemischte Schiedsgericht hat in einer Entscheidung vom 29. 10. 1934 (Rec. Déc. Trib. Arb. Mixt. 4, 794) festgestellt, daß der Conseil — in seiner Verfassung vor dem Lausanner Vertrag — »ne peut être assimilé à un ressortissant des Puissances alliées ou associées«.

Der Conseil war ursprünglich nicht auf Grund eines Staatsvertrages, sondern durch türkisches Dekret vom 20. 12. 1881 eingerichtet worden; erst durch den Friedensvertrag von Lausanne (1923) wurde seine Zusammensetzung und seine Aufgabe staatsvertraglich geregelt; ob er dadurch zu einer »personne internationale« geworden ist, wie der Vertreter der Staatsanwaltschaft annimmt, wird vom Gericht nicht entschieden.

Eine größere Anzahl von Urteilen betrifft die Immunität fremder Staaten vor den französischen Gerichten. So entscheidet die Cour de cassation am 20. 11. 1934 ¹⁾, daß der marokkanische Staat nicht von den Gläubigern der marokkanischen Staatsanleihe von 1904 vor den französischen Gerichten verklagt werden kann. Die Begründung, die der Kassationshof hierfür gibt — »le caractère de souveraineté du gouvernement impérial chérifien résulte des termes exprès du traité de protectorat du Féz du 30 mars 1912« — widerspricht allerdings dem auch in der französischen Völkerrechtslehre wiederholt anzutreffenden Satz, daß gerade die Protektorate nicht mehr souverän sind; der Kassationshof will aber offenbar mit dem Hinweis auf die »Souveränität« nur feststellen, daß Marokko noch ein besonderes Völkerrechtssubjekt sei, das als solches Immunität vor ausländischen Gerichten genießt.

Zweifelhafter ist die Entscheidung des Tribunal Civil de la Seine vom 14. November 1934 ²⁾, wonach die belgische Kongokolonie nicht — als Nachfolger des Kongostaates, der seinerseits feste Zinseinkünfte der Aktionäre der Compagnie des Chemins de fer du Congo Supérieur garantiert hatte — vor einem französischen Gericht belangt werden kann; wenn das Gericht sich darauf beschränkt, zu erklären:

»le Tribunal n'a pas qualité pour apprécier les conséquences politiques du traité de cession, ni la charte coloniale du 18 octobre 1908, par laquelle la Belgique a organisé souverainement l'administration du Congo; ... il ne peut que constater que l'ancien État indépendant du Congo fait actuellement partie intégrante de l'État belge; ...«,

so übersieht es, daß nach feststehender französischer Rechtsprechung ³⁾ Untergliederungen eines fremden Staates in Frankreich verklagt werden können; es übersieht, daß die Kongokolonie nach belgischem Recht

¹⁾ Cass. (Req.) 20. 11. 1934, Laurans et Société marseillaise de crédit c. Gouvernement du Maroc, S. 1935, 1, 103; Gaz. Pal. 1934, 2, 886; Rev. Crit. 1935, 795 (mit Anm. von Suzanne Basdevant); vgl. auch Cl. 1935, 973 u. Rev. Gen. 1936, 495 (Rousseau).

²⁾ Trib. Civ. Seine 14. 11. 1934, Huttinger c. Soc. des Chemins de fer du Congo, Gaz. Trib. 14. 2. 1935; Rev. Crit. 1937, 186; Cl. 1935, 623; vgl. auch Rev. Gén. 1936, 492 (Rousseau).

³⁾ Vgl. Cass. (Civ.) 24. 10. 1932, D. P. 1933, 1, 196 (vgl. diese Zeitschr. Bd. IV, S. 935), wo der brasilianische Bundesstaat Ceara, und Cass. (Civ.) 14. 1. 1931, S. 1931, 1, 125, wo die Stadt Tokio verklagt war.

eigene Rechtspersönlichkeit besitzt und unterläßt infolgedessen auch die Prüfung der Frage, ob die Kongokolonie als solche oder ob der belgische Staat für die Schulden des Kongostaates haftet.

Die in vielen Immunitätsfällen entscheidende Frage, ob eine unter ihrem Namen verklagte Einrichtung eines fremden Staates selbst Privatrechtspersönlichkeit genießt oder ob sie nur als Dienststelle des Staates anzusehen ist, taucht in der Entscheidung der Cour d'Appel Paris vom 28. Februar 1936¹⁾ auf; der American Battle Monuments Commission, die auf Grund der amerikanischen Kongreßakte vom 4. März 1923 eingerichtet wurde, wird in dieser Entscheidung die besondere Rechtspersönlichkeit abgesprochen und die gegen sie gerichtete Klage als Klage gegen die Vereinigten Staaten von Amerika für unzulässig erklärt,

»considérant qu'il convient de tenir le plus grand compte de la déclaration du Gouvernement des Etats-Unis qui affirme que The American Battle Monuments Commission est un organisme d'État«.

In der Entscheidung des Tribunal Civil de la Seine vom 17. Oktober 1936²⁾ wird das spanische »Patronato nacional del turismo« als »organisme d'un État étranger souverain« angesehen und die gegen das Amt erhobene Klage als unzulässig erklärt.

Die französische Rechtsprechung hat sich der in anderen Ländern üblichen Unterscheidung von Hoheitsakten, wegen deren der fremde Staat sich auf die Immunität berufen kann, und von »actes de commerce«, wegen deren er verklagt werden kann, bisher nicht in vollem Umfang angeschlossen³⁾; der Kassationshof hat Klagen gegen Sowjetrußland wegen der von den Ämtern der Außenhandelsmonopolverwaltung abgeschlossenen Verträge zugelassen⁴⁾ (Cass. 19. 2. 1929, *Revue de Droit International Privé* 24 (1929) 266), hat aber Klagen gegen andere Staaten aus Lieferungsgeschäften für unzulässig erklärt (Cass. 23. 1. 1933, *Rev. Crit.* 1934, 935). Die durch das Kassationsurteil vom 19. Februar 1929 eingeleitete Tendenz, Klagen gegen fremde Staaten aus privaten Rechts-

¹⁾ C. App. Paris 28. 2. 1936, Lahalle et Levard c. American Battle Monuments Commission, *Rev. Crit.* 1937, 484 (mit Anm. von Niboyet); *Cl.* 1936, 924; vgl. auch *Rev. Gén.* 1938, 471 (Rousseau).

²⁾ Trib. Civ. Seine (Référé) 17. 10. 1936, Soc. Viajes c. Office National du Tourisme Espagnol, *Gaz. Pal.* 1936, 2, 752; *Rev. Crit.* 1937, 187 (mit Anm. von Kiefé); *Nouv. Rev.* 1936, 761; vgl. auch *Cl.* 1937, 295 und *Rev. Gén.* 1938, 472 (Rousseau).

³⁾ Vgl. C. App. Aix 23. 11. 1938 (unten S. 702 Anm. 1): »... pareille distinction n'a jamais été admise par la jurisprudence française, surtout en matière d'immunité d'exécution«. Vgl. andererseits C. App. Aix 9. 12. 1938 (unten S. 702 Anm. 2): »... il n'est pas douteux, en effet, qu'un État étranger peut être soumis à la juridiction française lorsqu'il se livre, en France, à un acte civil ou commercial, renonçant ainsi à sa souveraineté et agissant comme personne privée«.

⁴⁾ In der Entscheidung der Cour d'Appel Aix vom 23. 11. 1938 (unten S. 702) wird allerdings behauptet, daß in diesen Fällen nicht der sowjetrussische Staat, sondern die Handelsvertretung, welche selbst Rechtspersönlichkeit besitzt, verurteilt worden sei.

geschäften zuzulassen, wird durch die Entscheidung der Cour d'Appel Bordeaux vom 8. Dezember 1937 ¹⁾ weitergeführt:

»Attendu que l'indépendance réciproque des États, principe du droit des gens unanimement admis, s'oppose à ce que les tribunaux d'un pays puissent apprécier les engagements contractés par un État étranger, que le droit pour un État de juger les différends nés de ses propres actes est inhérent à l'autorité souveraine de chaque gouvernement; que si cette immunité de juridiction est absolue quand elle s'applique à des actes d'ordre administratif ou politique à l'occasion de la discussion desquels le juge d'un pays serait amené à s'immiscer dans l'exercice d'une souveraineté étrangère, il en est autrement quand la contestation porte sur des intérêts civils proprement dits affectant le domaine privé; qu'ainsi, un État légataire universel d'un de ses ressortissants, plaident au sujet d'une succession à lui échue, agit comme le continuateur du testateur, ainsi qu'agirait tout particulier investi de la même qualité de légataire universel, ayant les mêmes droits et les mêmes obligations acquérant l'actif de la succession, mais tenu au passif de cette succession et à l'exécution des legs particuliers; — Attendu que la demoiselle Arricastre demande l'exécution d'obligations souscrites par Michail, sujet Roumain, dont l'État roumain, constitué légataire universel a accepté la succession; que ces obligations d'ordre privé ne peuvent se rattacher à l'autorité souveraine de l'État; qu'elles n'émanent pas de cet État qui en a assumé l'exécution par l'acceptation de la succession; qu'en conséquence, l'État roumain relève de la juridiction civile française;...«.

Die spezielle Frage der Immunität der russischen Handelsvertretung in Paris wurde durch den französisch-russischen Handelsvertrag vom 11. Januar 1934 geregelt; Art. 2 dieses Vertrages bestimmt:

»Le chef de la représentation commerciale de l'U.R.S.S. en France et ses deux adjoints font partie de l'ambassade de l'U.R.S.S. et bénéficient à ce titre des privilèges et immunités diplomatiques, lesquels s'étendent aux bureaux qu'ils occupent.

Ces privilèges et immunités ne pourront, en aucun cas, être invoqués par eux pour soustraire la représentation commerciale de l'U.R.S.S. en France à la compétence des tribunaux français, telle qu'elle est prévue ci-après, à l'occasion des transactions commerciales auxquelles la représentation commerciale de l'U.R.S.S. en France aura été partie.«

Noch vor der Ratifikation dieses Abkommens hat die Cour d'Appel Paris am 17. Mai 1934 ²⁾ entschieden, daß die Immunität auf Grund dieses Artikels für Verträge und Streitigkeiten, die vor dem Inkrafttreten des Abkommens entstanden sind, nicht geltend gemacht werden könne. Daß auch Klagen auf Schadensersatz wegen unerlaubter Handlungen gegen die sowjetrussische Handelsvertretung zulässig sind, wenn es sich um »actes de commerce« handelt, hat die Cour de Cassation am

¹⁾ C. App. Bordeaux 8. 12. 1937, État Roumain c. Arricastre, Rev. Crit. 1938, 297 (mit Anm. von Batifol); Nouv. Rev. 1938, 836.

²⁾ C. App. Paris 17. 5. 1934, Soc. Tefino c. Représentation commerciale de l'U.R.S.S., Gaz. Trib. 26. 6. 1934; Rev. Crit. 1934, 779; Cl. 1934, 633; vgl. auch Rev. Gén. 1936, 501 (Rousseau).

15. Dezember 1936¹⁾ entschieden: Das von dem russischen Sänger Schaljapin veröffentlichte Buch »Pages de ma vie« war in Sowjetrußland ohne Zustimmung des Verfassers vervielfältigt und diese Exemplare waren durch die russische Stelle für Bücherexport an französische Buchhandlungen verkauft und schließlich in Frankreich in den Handel gebracht worden. Schaljapin klagte gegen die Sowjetunion auf Schadensersatz, der ihm in allen Instanzen zugebilligt wurde. Der Kassationshof billigt ausdrücklich die Erwägungen, mit denen die Cour d'Appel Paris den Einwand der Immunität abgelehnt hatte:

«les faits reprochés à la Représentation commerciale, «ne se rattachent pas à des actes de souveraineté de l'État russe, mais dérivent d'actes de commerce; . . . il ne s'agit pas de matière d'ordre politique, mais d'opérations strictement commerciales, que les tribunaux peuvent apprécier sans s'immiscer dans l'administration de l'État russe; . . . la publication des mémoires d'un artiste lyrique ne constitue à aucun degré un acte politique».

Die Möglichkeit, die russische Handelsvertretung wegen eines von ihren Angestellten verübten Betruges zivilrechtlich haftbar zu machen, hat die Cour de Cassation in der Entscheidung vom 26. Februar 1937²⁾ zugegeben. Da hier der amtierende Leiter der russischen Handelsvertretung verklagt war »ès qualité de représentant de la Représentation commerciale«, so wird die Vorinstanz angewiesen zu prüfen, ob die von gewissen Angestellten der Handelsvertretung vorgenommenen Handlungen

«n'avaient pas été commis à l'occasion de transactions commerciales effectuées par eux pour le compte de la Représentation soviétique dont ils étaient les préposés et ne soumettraient pas ladite Représentation, comme civilement responsable, à la juridiction des tribunaux français dans les termes de l'art. 2 de l'accord susvisé de 1934».

Man wird nicht annehmen können, daß durch diese Kassationsentscheidungen das Urteil der Cour d'Appel Paris vom 30. November 1933³⁾, mit welchem die Klage eines bei der russischen Handelsvertretung in Paris beschäftigten Ingenieurs wegen ungerechtfertigter Dienstentlassung für unzulässig erklärt wurde⁴⁾, überholt worden sei. Auch

1) Cass. (Req.) 15. 12. 1936, U.R.S.S. c. Chaliapine, S. 1937, 1, 104; D. P. 1937 1, 63; Rev. Crit. 1937, 710; Nouv. Rev. 1937, 568; vgl. auch Cl. 1937, 532 und Rev. Gén. 1938, 473 (Rousseau). — Vorinstanz: C. App. Paris 28. 7. 1932, Cl. 1934, 641.

2) Cass. (Crim.) 26. 2. 1937, De Fallois c. Piatokoff et autres et Représentation commerciale de l'U.R.S.S., S. 1938, 1, 117; Gaz. Pal. 1937, 1, 636; Rev. Crit. 1937, 701 (mit Anm. von Batiffol); Nouv. Rev. 1937, 324; Cl. 1937, 750; Rec. Lapr. 1937, 3, 79.

3) C. App. Paris 30. 11. 1933, Représentation commerciale de l'U.R.S.S. c. Zakharoff, Rev. Crit. 1936, 175.

4) Begründung: »Considérant que la Représentation Commerciale de l'U.R.S.S. constitue un organisme de l'État soviétique qui, sous l'autorité d'un commissaire du peuple, monopolise le commerce extérieur avec la Russie dans le pays où elle est accréditée; que, sans doute, les tribunaux de ce pays sont compétents pour statuer sur les litiges que

die Entscheidung der Cour d'Appel Paris vom 14. April 1938 ¹⁾ dürfte mit dem Urteil des Kassationshofes im Schaljapin-Fall nicht in Widerspruch stehen; hier hatte der Rechtsvorgänger des Klägers im Dezember 1920 mit dem sogenannten »Conseil de Paris«, einer Personengruppe, welche einen Teil der Flotte der 1918 nationalisierten Schiffahrtsgesellschaft »Dobroflott« verwaltete, einen Vertrag abgeschlossen; der Kläger wollte nunmehr aus diesem Vertrag die Sowjetunion haftbar machen, weil die von den Sowjets eingesetzte Verwaltung der Dobroflott angeblich die vom »Conseil de Paris« eingegangenen Schulden übernommen hatte; die Cour unterstellt die Richtigkeit dieser Behauptung, weigert sich aber trotzdem, die Klage gegen die Sowjetunion zuzulassen,

»... considérant que l'acte par lequel cet État, en nationalisant le patrimoine, resté jusque là indépendant de la Dobroflott se serait engagé à prendre en charge le passif, ne constitue pas davantage un acte de commerce mais un acte de puissance publique destiné à incorporer divers éléments dans la marine soviétique; ... «

Daß der fremde Staat auf seine Immunität verzichten kann, ist in der französischen Rechtsprechung stets anerkannt worden. Das Tribunal Civil de la Seine sieht in der Entscheidung vom 27. Dezember 1933 ²⁾ einen solchen Verzicht bereits darin, daß der fremde Staat in Frankreich gegen eine französische Gesellschaft klagt und verlangt daher von dem klagenden Staat die Erlegung der cautio judicatum solvi. Zweifelhafter ist die Entscheidung der Cour d'Appel Paris vom 2. April 1936 ³⁾; hier hatte ein Inhaber von Schuldverschreibungen des finnischen Staates im Référé-Verfahren die Bestellung eines Sequesters verlangt, welcher die Zinsen für Anleihestücke bei der beklagten französischen Bank, die ihrerseits »agent financier« des finnischen Staates war, zu dem vom finnischen Staat angebotenen Umrechnungskurs einziehen sollte ⁴⁾. Gegen die Ordonnance des Präsidenten des Tribunal Civil de la Seine, der dem Antrag stattgab, legte die beklagte Bank Berufung bei der Cour d'Appel ein. In diesem Stadium des Verfahrens intervenierte der

peut faire naître le trafic auquel cet organisme se livre couramment en achetant ou en vendant des marchandises; mais que la contestation qui existe entre Zakharoff et la Représentation Commerciale de l'U.R.S.S. n'a pas ce caractère; ... «

¹⁾ C. App. Paris 14. 4. 1938, Gaz. Pal. 1938, 2, 581; Gaz. Trib. 28. 5. 1938; Sem. Jur. 1938, 887 (mit Anm. von Chauveau); Rev. Crit. 1938, 497; Nouv. Rev. 1938, 351; Cl. 1938, 1034. — Vorinstanz: Trib. Civ. Seine 19. 10. 1933, Rev. Crit. 1934, 156; vgl. auch diese Zeitschr. Bd. 4, S. 935.

²⁾ Trib. Civ. Seine 27. 12. 1933; État Chinois c. X, Rev. Crit. 1934, 901.

³⁾ C. App. Paris 2. 4. 1936, Viel c. Crédit Lyonnais, D. H. 1936, 303; Rev. Crit. 1936, 787 (mit Entscheidung der Vorinstanz Trib. Civ. Seine 14. 5. 1935); Cl. 1937, 96; vgl. auch Rev. Gén. 1938, 473 (Rousseau).

⁴⁾ Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß die Annahme der Zahlung durch den Kläger, welcher eine für ihn günstigere Umrechnung forderte, als Verzicht auf seine Mehrforderung angesehen werden könnte.

finnische Staat »pour soutenir que l'immunité de juridiction dont il jouit en France s'oppose à la mesure sollicitée«. Die Cour d'Appel, die aus anderen Gründen den Beschluß der Vorinstanz wieder aufhebt, sieht gerade in dieser Intervention einen Verzicht des finnischen Staates auf die Immunität:

»Considérant que Viel n'a jamais assigné l'État de Finlande; que celui-ci n'a subi aucune condamnation en première instance; qu'en intervenant spontanément en cause d'appel, l'État de Finlande a lui-même renoncé à son immunité de juridiction; qu'il ne saurait à la fois revendiquer cette immunité et protester en justice contre la mesure qui a été ordonnée.«

Die gegen die Entscheidung in der Literatur erhobenen Einwendungen scheinen nicht ganz unberechtigt zu sein, doch ist aus dem veröffentlichten Material nicht zu ersehen, inwiefern mit der Durchführung des Prozesses gegen die Bank eine für den finnischen Staat bindende Entscheidung oder gar eine Vollstreckung gegen die ihm gehörigen Vermögensstücke hätte verbunden sein können.

Daß selbst ein Verzicht auf die Immunität im Prozeß die Zwangsvollstreckung gegen das Vermögen eines fremden Staates nicht zulässig macht, hat die Cour d'Appel Aix am 23. November 1938 ¹⁾ entschieden: aus dem Verzicht auf die »immunité de juridiction«

»il ne s'ensuivrait pas que l'U.R.S.S., par là-même, devrait être considérée comme ayant renoncé ipso facto à l'immunité d'exécution; ... ces deux immunités ne sont pas liées et la renonciation à l'une n'a jamais entraîné devant les tribunaux français la perte du droit d'invoquer l'autre; ... ces immunités sont indépendantes et les renonciations ne se présumant pas, l'U.R.S.S., même si elle avait renoncé au privilège de juridiction, ne pourrait voir exécuter la condamnation prononcée contre elle que si, par des actes non équivoques, elle avait autorisé cette exécution sur ses biens« ²⁾.

Die Entscheidungen über die Immunität von Einzelpersonen gegenüber der französischen Gerichtsbarkeit sind weniger zahlreich. Die Cour de Cassation stellt in einer Entscheidung vom 26. Februar 1937 ³⁾ fest, daß die durch das französisch-russische Abkommen vom 11. Januar 1934 vorgesehene persönliche Immunität der Leiter der russischen Handelsvertretung, die bis dahin von der französischen Rechtsprechung nicht anerkannt war, nicht für solche Angestellte der Handelsvertretung geltend gemacht werden kann, die bereits vor dem

¹⁾ C. App. Aix 23. 11. 1938, Soc. comm., ind. et financière c. U.R.S.S., D. P. 1939, 2, 65 (mit Anm. von Colliard); Gaz. Pal. 1939, 1, 518; Gaz. Trib. 26./28. 3. 1939; Droit Mar. 1939, 135.

²⁾ Ebenso C. App. Aix 9. 12. 1938, Officina del Aceite de l'État Espagnol c. Domenech, D. P. 1939, 2, 65 (mit Anm. von Colliard); Gaz. Trib. 26./28. 3. 1939; Vorinstanz: Trib. Com. Marseille 11. 5. 1938, Sem. Jur. 1938, 887; Rev. Crit. 1939, 133; Cl. 1939, 72.

³⁾ Vgl. oben S. 700 Anm. 2.

Inkrafttreten des Abkommens aus ihrem Amt geschieden sind (wobei es offen gelassen wird, ob sie nicht aus einem anderen Grunde der französischen Gerichtsbarkeit entzogen sind). In derselben Entscheidung wird festgestellt, daß die Immunität ausländischer Beamter durch die Gerichte von Amts wegen in jedem Stadium des Verfahrens zu prüfen ist, und daß sie von der Staatsanwaltschaft jederzeit geltend gemacht werden kann.

Trotz mancher Mängel in der Begründung im Ergebnis kaum zweifelhaft, aber schon wegen ihrer eigenartigen Fassung lesenswert ist die Entscheidung des Juge de Paix des 16. Arrondissement in Paris vom 8. März 1935¹⁾. Der Antrag des Generalsekretärs des Völkerbundes Avenol, einen früheren Beschluß des Gerichts, der ihn zur monatlichen Zahlung von 125000 Frs. Unterhaltsbeitrag an seine Frau verurteilt hatte, aufzuheben, wurde vom Gericht zurückgewiesen, weil die in Art. 7 des Völkerbundpaktes vorgesehene Exterritorialität der Völkerbundsbeamten diese nicht von der Gerichtsbarkeit ihres Heimatstaates habe befreien wollen.

In einer Entscheidung vom 1./27. November 1933²⁾ entscheidet das Gemischte Friedensgericht in Damaskus, daß ein österreichischer Konsul in Syrien völlige Befreiung von der Ziviljustiz genieße. Das Gericht beruft sich dabei auf die Tatsache, daß

»dans les pays hors chrétienté, parmi lesquels figurent les anciennes Échelles du Levant, la coutume internationale a reconnu que les consuls des nations chrétiennes qui ne sont pas seulement chargés de la surveillance et de la protection des intérêts commerciaux de leur pays, mais sont aussi chargés d'une mission politique, devaient, en principe, lorsqu'ils sont les ressortissants du pays qui les nomme, être traités comme les agents diplomatiques, jouissaient d'une véritable extraterritorialité et échappaient notamment à la juridiction locale, soit au criminel, soit au civil...

... les changements politiques qui se sont produits dans le Proche-Orient à la suite de la guerre de 1914—1918 n'ont pas modifié la situation privilégiée des consuls accrédités dans les États nés du démembrement de l'Empire ottoman«...

Wenn das Gericht allerdings außerdem annimmt, daß der französisch-österreichische Konsularvertrag vom 11. Dezember 1866 auch »de plein droit« auf Syrien anwendbar sei und daß dieser Vertrag die Konsuln von der Ziviljustiz des Aufenthaltstaates befreie, so ist das sicher unrichtig.

Der von dem Bericht erfaßte Zeitraum ist besonders reich an Entscheidungen über das Vertragsrecht. Der Conseil d'État lehnt es bekanntlich ab, internationale Verträge zu interpretieren und hat in

¹⁾ Juge de Paix 16e Arrondissement Paris 8. 3. 1935, Avenol c. Avenol, Nouv. Rev. 1935, 335; Rec. Lapr. 1935, 3, 83; vgl. auch Rev. Gén. 1937, 481 (Rousseau).

²⁾ Justice de Paix mixte Damaskus 1./27. 11. 1933, Khangi c. Guthman, Cl. 1934, 980.

ständiger Rechtsprechung Klagen, die eine solche Vertragsinterpretation mit sich bringen, für unzulässig erklärt. So heißt es noch in einer Entscheidung vom 28. Mai 1937 ¹⁾ gegenüber dem Rekurs gegen einen Beschluß der französischen Regierung, den Kläger an Belgien auszuliefern, daß die Auslieferung zwischen Frankreich und Belgien durch einen Vertrag vom 20. März 1875 geregelt sei

»et qu'il n'appartient pas au Conseil d'État de connaître de l'application d'un acte touchant des rapports de la France avec une puissance étrangère«.

In einer Entscheidung vom 19. Mai 1936 ²⁾ weigert sich der Conseil d'État, zu prüfen, ob der Resident einer indochinesischen Provinz durch den Erlaß eines Verwaltungsakts in die dem Kaiser von Annam durch Art. 7 des Protektoratsvertrages vom 6. Juni 1884 vorbehaltenen inneren Angelegenheiten eingegriffen habe.

Die wichtige Entscheidung vom 26. Oktober 1934 ³⁾ hat den soeben erwähnten Grundsatz dahin modifiziert, daß der Conseil d'État über Verwaltungsakte, die »in Ausführung« eines völkerrechtlichen Vertrages ergehen, und die ihrerseits nicht einen »acte de gouvernement« darstellen, entscheiden darf, wobei er aber die Interpretation des Vertrages dem Minister des Auswärtigen überlassen muß. In dem betreffenden Fall hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten die Beseitigung eines in der Nähe der französisch-belgischen Grenze errichteten Gebäudes angeordnet und der Streit ging darum, wie die in den französisch-belgischen Erklärungen vom 15. Januar/31. Mai 1886 niedergelegte Abänderung des Vertrages vom 28. März 1820, welcher eine Bauverbot längs der Grenze vorsieht, ausgelegt werden müssen. Die Entscheidung des Conseil d'État geht dahin:

»Il est sursis à statuer sur le surplus des conclusions du recours susvisé du ministre des Travaux publics jusqu'à ce qu'il soit décidé par l'autorité compétente pour interpréter la double déclaration des Gouvernements français et belge des 15. janv.—31. mai 1886, modifiant l'art. 69 du traité de Courtrai du 28 mars 1820 si, au sens de la double déclaration, l'axe d'un chemin doit être fixé en considération de toutes les dépendances de la voie publique ou de la seule chaussée affectée à la circulation, et si, dans ce deuxième cas, la servitude non aedificandi doit être comptée de la limite extérieure de l'ensemble des dépendances de la voie publique ou de celle de la seule chaussée dont l'axe formerait frontière.«

¹⁾ Conseil d'État 28. 8. 1937, Lecerf, D. H. 1937, 382; Leb. 1937, 534.

²⁾ Conseil d'État 19. 5. 1936, Nguyen Thê-Truyen, Rev. Ind. 1937, 120 (mit Anm. von Couzinet); Leb. 1936, 568; vgl. auch Rev. Gén. 1938, 465 (Rousseau).

³⁾ Conseil d'État 26. 10. 1934, Ministre des travaux publics c. Duhamel, S. 1935, 3, 25 (mit Anm. von P. L.); D. H. 1935, 71; Rev. Crit. 1935, 806; Cl. 1936, 633; Leb. 1934, 966; vgl. auch Rev. Gén. 1936, 487 (Rousseau).

Entsprechend verfährt der Conseil d'État in der Entscheidung vom 11. Juni 1937¹⁾ bei einer Beschwerde gegen eine Verfügung des Handelsministers, mit welcher eine Entscheidung des auf Grund des französisch-jugoslawischen Abkommens vom 27. Januar 1933 errichteten französisch-jugoslawischen Kompensationsbüros bestätigt worden war²⁾. In einem am 23. November 1936³⁾ entschiedenen Fall hatten sich Hindus britischer Staatsangehörigkeit gegen die in Madagaskar erhobene Sondersteuer von Angehörigen asiatischer Rasse⁴⁾ gewandt unter Hinweis auf einen am 27. Juni 1865 zwischen England und Madagaskar abgeschlossenen Vertrag; der Conseil d'État setzt die Entscheidung aus bis zur Entscheidung des Außenministers über die Fortdauer der Geltung und die Interpretation des erwähnten Vertrages⁵⁾. Daß nach Ansicht des Conseil d'État jedenfalls nur die Regierung zuständig ist, internationale Verträge auszulegen, und daß der Conseil d'État an diese Auslegung gebunden ist, zeigen auch die Entscheidungen vom 27. Juli 1935⁶⁾ und vom 2. Dezember 1935⁷⁾.

Die französischen Zivil- und Strafgerichte haben im Gegensatz zum Conseil d'État von jeher die Interpretation völkerrechtlicher Verträge in gewissem Umfang für sich selbst in Anspruch genommen. Ihre Haltung kann im allgemeinen dahin umschrieben werden, daß sie internationale Verträge bei Streitigkeiten über Privatinteressen auslegen, während bei solchen Streitigkeiten, bei denen die Auslegung eines Vertrages »au point de vue international public« streitig ist, die Interpretation der ~~Regierung~~ vorbehalten bleibt. Ein Anwendungsfall dieses Grundsatzes findet sich in der Entscheidung der

¹⁾ Conseil d'État 11. 6. 1937, Soc. Établ. Alkan et Cie., S. 1937, 3, 108; D. H. 1937, 442; D. P. 1939, 3, 47 (mit Anm. von Silz); Rev. Crit. 1938, 455 (mit Anm. von H. B.); Cl. 1938, 762; Leb. 1937, 581.

²⁾ Das Kompensationsbüro hatte sich geweigert, Zahlungen eines jugoslawischen Lizenznehmers einer französischen Flugzeugfabrik auf dem Verrechnungswege an die französische Firma weiterzuleiten, weil sich das erwähnte Abkommen nur auf Forderungen aus »Waren«lieferungen im engeren Sinne erstreckte, während die französische Firma behauptete, daß alle Zahlungen aus Handelsgeschäften durch das Abkommen erfaßt würden.

³⁾ Conseil d'État 23. 11. 1936, Abdoulloussan et autres, S. 1937, 3, 25; Leb. 1936, 1015; vgl. auch Cl. 1938, 549; Rev. Gén. 1938, 477 (Rousseau).

⁴⁾ Vgl. Wegler, diese Zeitschr. Bd. VIII, S. 53.

⁵⁾ Vgl. ferner Conseil d'État 23. 12. 1936, Messageries Maritimes c. Landi, Gaz. Pal. 1937, 1, 263; Cl. 1937, 771; Leb. 1936, 1155; Rev. Gén. 1938, 466 (Rousseau): Aussetzung des Verfahrens bis zur Interpretation, und Conseil d'État 15. 7. 1938, Messageries Maritimes c. Landi, Gaz. Pal. 1938, 2, 353; Cl. 1939, 68: Entscheidung auf Grund der Interpretation des Ministers.

⁶⁾ Conseil d'État 27. 7. 1935, Chemins de fer du Nord, S. 1936, 3, 83; Gaz. Pal. 1935, 2, 553; Leb. 1935, 917; vgl. auch Rev. Gén. 1937, 473.

⁷⁾ Conseil d'État 2. 12. 1935, Rederi Aktiebolaget Svenska Lloyd, Gaz. Pal. 1936, 1, 110; Cl. 1937, 102; Droit Mar. 1936, 103.

Cour d'Appel Paris vom 11. Mai 1934¹⁾. Am 1. August 1914 hatten die französischen Behörden den in Bordeaux liegenden ungarischen Dampfer »Tibor«, welcher der in Fiume domizilierten Gesellschaft »Adria« gehörte, requiriert; der von Frankreich für Wehrzwecke verwendete Dampfer verbrannte 1918 vor Port Said. Die »Adria« verlangte 1928 vom französischen Marineminister 100000 £ für die Verwendung und den Verlust des Dampfers und klagte wegen dieser Summe nachher vor dem Tribunal Civil de la Seine gegen den französischen Staat. Die Cour d'Appel hat im Gegensatz zur ersten Instanz den Rechtsweg für unzulässig angesehen. Die Gesellschaft stützte sich vor allem auf Art. 2 der 6. Haager Konvention vom 18. Oktober 1907²⁾; ihre Position war scheinbar dadurch gestärkt, daß ein französisches Gesetz vom 3. Juli 1877 für die Streitigkeiten über die Höhe der Entschädigung für militärische Requisitionen den Rechtsweg eröffnet; trotzdem³⁾ erwägt die Cour d'Appel:

»... considérant que la question n'est pas expressément résolue par l'art. 2 de la Convention n° 6 de La Haye du 18 oct. 1907; qu'il s'agit d'interpréter ce texte; que si les traités diplomatiques, régulièrement promulgués en France, ont force de loi et s'il appartient aux Tribunaux judiciaires de les interpréter en tant qu'ils s'appliquent à des litiges d'intérêt privé, ils doivent, au contraire, en laisser l'interprétation à l'autorité compétente quand il y a lieu d'en fixer le sens et la portée au point de vue international public; que la convention du 18 oct. 1907 est relative aux droits de la guerre et qu'elle intéresse à la fois le droit public et le droit des gens; que la saisie ou la réquisition d'un navire de commerce ennemi au début des hostilités constitue au premier chef un acte de la puissance publique; ...

Par ces motifs, — infirme le jugement.«

Aus denselben Gründen lehnt es das Tribunal Civil de la Seine in seiner Entscheidung vom 1. März 1937⁴⁾ ab, auf die Klage einer Gesellschaft, auf deren Grundstücken im Libanon die französische Besatzungsarmee ein Artilleriedepot eingerichtet hatte, einzugehen:

»Attendu également que les mesures soumises à l'examen du Tribunal se rapportent à la sûreté extérieure de l'État et ont été prises en exécution du mandat donné par la Société des Nations à la France;

¹⁾ C. App. Paris 11. 5. 1934, Soc. Adria c. État Français, S. 1936, 2, 49 (mit Anm. von Ch. Rousseau); Gaz. Pal. 1934, 2, 262; Gaz. Trib. 30. 10. 1934; Rev. Crit. 1936, 687 (mit Anm. von Suzanne Basdevant); Nouv. Rev. 1934, 728; Droit Mar. 1935, 31; vgl. auch Cl. 1935, 952; Rev. Gén. 1936, 486; Rev. D. Publ. 1936, 512.

²⁾ Die Anwendbarkeit der Haager Konvention in dem berichteten Fall ist allerdings insofern zweifelhaft, als Art. 2 den Kriegsausbruch voraussetzt, während in jenem Fall die Beschlagnahme des Dampfers vor dem Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Österreich-Ungarn erfolgte. Ob in einem solchen Fall das »Angarienrecht« dem modernen Völkerrecht noch bekannt ist, ist zweifelhaft.

³⁾ Vgl. hierzu die Kritik von Suzanne Basdevant in der Revue Critique.

⁴⁾ Trib. Civ. Seine 1. 3. 1937, Egyptian Enterprise and Development et consorts Tabet c. Ministre de la Guerre, Gaz. Trib. 5./6. 1. 1938.

Qu'ainsi, la solution du litige impliquant l'interprétation de conventions de droit international public dont il n'appartient pas aux tribunaux judiciaires de fixer le sens et la portée, le Tribunal doit nécessairement se déclarer incompétent.»

Eine wohl zu weit gespannte¹⁾ Befugnis zur »Auslegung« völkerrechtlicher Verträge nimmt das Tribunal de commerce von St. Étienne in einer Entscheidung vom 17. Januar 1936²⁾ für die Gerichte in Anspruch, indem es in Abweichung von dem Grundsatz des Art. 17 des zwischen Frankreich und Italien in Kraft stehenden Haager Zivilprozeßabkommens vom 17. Juli 1905 von einem italienischen Kläger die cautio judicatum solvi verlangt mit folgender Begründung:

»Att., que, dans tout traité international, la condition résolutoire est toujours sous-entendue pour le cas où les conditions essentielles du traité ne pourraient plus être exécutées par l'une des parties contractantes; ...

Att., qu'en raison des relations économiques actuelles entre la France et l'Italie, résultant de l'application des sanctions prévues par la Société des Nations, le gouvernement italien vient d'interdire, pour une durée indéterminée, toute exportation de capitaux; ...

Att., qu'en l'occurrence cette interdiction fait échec aux dispositions du Traité de La Haye tendant à libérer Bertacco, le demandeur italien, de fournir la caution.»

Obwohl die französischen Gerichte bei der Anwendung von Völkerrecht im allgemeinen eine vorzügliche Kenntnis der Quellen beweisen, werden gelegentliche Irrtümer nicht vermieden. So hat das Tribunal de commerce von St. Étienne in der soeben erwähnten Entscheidung vom 17. 1. 1936 den französisch-italienischen Vertrag vom 3. 6. 1930 übersehen, der eine ähnliche Befreiung der Italiener von der cautio judicatum solvi vorsieht wie das Haager Abkommen; das Tribunal Civil Pau wendet in einer Entscheidung vom 15. 3. 1933³⁾ einen französisch-portugiesischen Vertrag vom 27. 12. 1853 an, der, wie Niboyet in der Revue critique feststellt, überhaupt nicht existiert. Um so bedeutsamer ist unter diesen Umständen die Entscheidung der Cour de cassation vom 5. 2. 1936⁴⁾, welche gegen eine Entscheidung des Tribunal civil Mülhausen, das unter Außerachtlassung des französisch-österreichischen

¹⁾ Vgl. die Kritiken in der Revue Critique und im Recueil Sirey.

²⁾ Trib. Comm. St. Étienne 17. 1. 1936, Bertacco c. Bancel et Scholtus, S. 1937, 2, 121 (mit Anm. von Ch. Rousseau); Gaz. Pal. 1936, 1, 557; Gaz. Trib. 18. 2. 1936; Rev. Crit. 1937, 95; Nouv. Rev. 1936, 305; Rec. Lapr. 1936, 3, 87; vgl. auch Rev. Gén. 1938, 497 (Rousseau).

³⁾ Trib. Civ. Pau 15. 3. 1933, Mattos c. Gouvea, Rev. Crit. 1934, 106 (mit Anmerkung von Niboyet).

⁴⁾ Cass. (Req.) 5. 2. 1936, Pick c. Bernheim, Rev. Crit. 1936, 451; Nouv. Rev. 1936, 308; Rec. Lapr. 1936, 3, 88 (mit Anmerkung von Kopelmanas); vgl. auch Cl. 1937, 82, Rev. Gen. 1938, 458 (Rousseau).

Abkommens vom 24. 5. 1935 von einem österreichischen Kläger die *cautio judicatum solvi* verlangt hatte, den vom Procureur général auf Anordnung des Justizministers erhobenen »recours pour excès de pouvoir« gemäß Art. 80 des Gesetzes vom 27 ventôse VIII zuläßt und die Entscheidung des Mülhausener Gerichts — mit Wirkung auch unter den am Rekursverfahren nicht beteiligten Parteien — annulliert.

Im Rahmen der von ihnen in Anspruch genommenen Zuständigkeit zur Interpretation völkerrechtlicher Verträge haben sich die Gerichte auch über den örtlichen Geltungsbereich solcher Verträge ausgesprochen. Das erstinstanzliche (»französische«) Gericht in Casablanca hat am 13. 3. 1933¹⁾ entschieden, daß der französisch-schweizerische Vertrag vom 11. 6. 1914, der die Anwendbarkeit gewisser älterer französisch-schweizerischer Verträge auf die französische Protektorszone in Marokko vorsieht, der Zustimmung des Sultans, »dont la politique étrangère est du ressort de l'État protecteur«, nicht bedurfte. Das Tribunal Civil de la Seine befaßt sich in der Entscheidung vom 27. 12. 1934²⁾ mit der Frage, ob auf Grund des belgisch-französischen Vertrages vom 8. 7. 1899 über die gegenseitige Vollstreckung von Urteilen in Frankreich die Vollstreckung eines Urteils, das von einem Gericht der Kongokolonie gefällt worden ist, verlangt werden kann. Daß der Vertrag auf den Kongo nicht anwendbar war, solange dieser einen selbständigen Staat bildete, ist ganz unzweifelhaft. Aber auch als 1908 der Kongostaat eine belgische Kolonie wurde, war dies nach Ansicht des Tribunal civil nicht der Fall, weil nach belgischem Recht die Urteile der Kongogerichte in Belgien selbst eines Exequaturs bedurften, und weil die belgische Gesetzgebung somit

»les reconnaissait implicitement comme n'émanant pas de l'État belge, qui seul avait passé avec la France ladite convention.«

Durch das belgische Gesetz vom 15. 4. 1924 sind aber die Urteile der Kongogerichte in Belgien »de plein droit« vollstreckbar geworden und unterliegen der Kontrolle der belgischen Cour de Cassation; infolgedessen

»les décisions civiles et commerciales des tribunaux du Congo belge ne peuvent être considérées que comme émanant d'une seule et même autorité souveraine, celle de l'État belge, partie à la convention du 9 juillet 1899; d'où il suit que, contrairement à la thèse soutenue par le défendeur, cette convention doit recevoir son application dans la cause.«

Vielleicht in einem gewissen Gegensatz hierzu stehen die Entscheidungen der Cour d'Appel Aix vom 22. 7. 1937 und vom 30. 8. 1937³⁾,

¹⁾ Trib. 1ère inst. Casablanca 13. 3. 1933, Cl. 1935, 970.

²⁾ Trib. Civ. Seine 27. 12. 1934, Jamar c. Kersten, Gaz. Pal. 1935, I, 357; Gaz. Trib. 31. 1. 1935; Rev. Crit. 1936, 177 (mit Anmerkung von Clémens); Cl. 1935, 641; vgl. auch Rev. Gén. 1936, 489 (Rousseau).

³⁾ C. App. Aix 22. 7. 1937 und 30. 8. 1937, Davidson, Sem. Jur. 1937, 423.

welche den französisch-britischen Auslieferungsvertrag vom 14. 8. 1876 auch bei einem in Indien begangenen Delikt für anwendbar erachten:

»Attendu que l'Inde fait partie intégrante de l'Empire Britannique que le roi de Grande-Bretagne est en même temps Empereur des Indes, que l'Inde n'a pas de représentant diplomatique à l'Étranger; qu'il y a lieu en l'état de dire que la Convention diplomatique conclue entre la France et la Grande-Bretagne le 14 août 1876, qui, dans son article 1er vise les crimes prévus sur les territoires des hautes parties contractantes ... doit recevoir son application en l'espèce.«

Die französischen Gerichte haben sich bei der Ausübung der von ihnen in Anspruch genommenen Zuständigkeit zur Interpretation völkerrechtlicher Verträge in rein privatrechtlichen Streitigkeiten vor allem in zwei Punkten zu der Auffassung der französischen Regierung in Widerspruch gesetzt; einmal haben sie angenommen, daß trotz der in zahlreichen Verträgen Frankreichs mit fremden Staaten enthaltenen Inländergleichstellungs- bzw. Meistbegünstigungsklausel die Angehörigen der betreffenden Staaten den gemäß Art. 17 des Gesetzes vom 30. 6. 1926 auf Ausländer nur bedingt anwendbaren Mieterschutz nicht in Anspruch nehmen können¹⁾; sodann haben sie trotz der Inländergleichstellungsklausel in den Handels- und Niederlassungsverträgen von den Angehörigen fremder Staaten die *cautio judicatum solvi* gefordert. Die französische Regierung hat zunächst versucht, durch einseitige, in Dekreten des Präsidenten zum Ausdruck gekommene Interpretationen der Handels- und Niederlassungsverträge den Angehörigen der betreffenden Staaten die volle Gleichstellung mit den französischen Staatsangehörigen zu verschaffen; in der Rechtsprechung hat die Cour de Cassation ihrerseits jedenfalls derartige einseitige Interpretationen völkerrechtlicher Verträge durch die französische Regierung nicht als bindend angesehen: Cass. 22. 12. 1931²⁾. Die französische Regierung hat aber mehrfach auch durch Notenwechsel mit den Regierungen der in Frage kommenden fremden Staaten sich verpflichtet, die Niederlassungsverträge usw. dahin auszulegen, daß die Angehörigen der betreffenden Staaten auch auf dem Gebiete des Mieterschutzes und der Sicherheitsleistung für die Prozeßkosten den Franzosen gleichgestellt werden. Diese Notenwechsel wurden in der Regel, und zwar ohne Befragung des Parlaments, im Journal Officiel als Dekret veröffentlicht. Nachdem die Commission supérieure de cassation des loyers bereits seit längerer Zeit, zuletzt noch in einer Entscheidung vom 1. 7. 1933³⁾, diese Interpretationsvereinbarungen als für die Gerichte bindend an-

1) Vgl. darüber eingehender Scheuner, diese Zeitschr. Bd. 4, S. 699ff.

2) Revue de Droit International Privé, 1932, 83; vgl. diese Zeitschr. Bd. 4, S. 704.

3) Com. Sup. Cass. Loyer, 1. 7. 1933, Fuguet c. Rastorg, Rev. Crit. 1934, 415 (mit Anmerkung von Niboyet); über frühere Entscheidungen vgl. diese Zeitschr. Bd. IV, S. 705.

gesehen hatte, hat auch die Zivilkammer des Kassationshofes in einer Entscheidung vom 4. 2. 1936¹⁾ sich durch eine solche Interpretationsvereinbarung ohne weiteres für gebunden erachtet:

»Interprétant, en effet, les articles 1 et 3 du traité comme établissant entre les ressortissants de chacune des Hautes Parties Contractantes, et sur le territoire de chacune d'elles, pour l'exercice du commerce et de l'industrie, une égalité absolue de traitement, l'accord diplomatique intervenu les 11 et 26 juillet 1929 sous la forme d'un échange de lettres et revêtu de l'approbation présidentielle par un décret du 18 juin 1933, spécifie expressément que les Suisses en France doivent bénéficier, dans les mêmes conditions que les Français, des avantages conférés aux locataires commerçants par la loi du 30 juin 1926; — D'où il suit qu'en refusant à Zumkeller sur le seul fondement de sa nationalité suisse tout droit au bénéfice de cette loi, l'arrêt attaqué n'a pas donné une base légale à sa décision.«²⁾

Entsprechend lauten zwei Entscheidungen des Kassationshofes vom 16. 2. 1937³⁾ zum französisch-spanischen Notenwechsel vom 17./28. 2. 1933, durch welchen der französisch-spanische Vertrag vom 7. 1. 1862 interpretiert wurde. Wie die Cour d'Appel Colmar am 20. 10. 1936⁴⁾ entscheidet, wirkt eine solche nur interpretierende Vereinbarung auch auf die Zeit vor ihrem Abschluß zurück:

»Il apparait dans ces conditions que la disposition dont il s'agit 5) a le caractère d'un acte interprétatif en même temps que confirmatif des stipulations de l'accord de 1927, dont les effets doivent, dès lors, remonter rétroactivement à la date d'application qui y était prévue.«⁶⁾

Wie die Cour de Cassation die interpretierenden Notenwechsel für die

¹⁾ Cass. (Civ.) 4. 2. 1936, Zumkeller c. Florence et Peillon, S. 1936, 1, 257 (mit Anm. von Raynaud), D. H. 1936, 145; Rev. Crit. 1936, 457; Nouv. Rev. 1936, 284; Cl. 1937, 117; Rec. Lapr. 1936, 3, 85 (mit Anmerkung von Kopelmanas); vgl. auch Rev. Gén. 1938, 462 (Rousseau).

²⁾ Ebenso Cass. (Civ.) 20. 7. 1937, Mollet c. Lemoine, Gaz. Pal. 1937, 2, 687; Rev. Crit. 1938, 244; Nouv. Rev. 1937, 758.

³⁾ Cass. (Civ.) 16. 2. 1937, Olivier c. Maury, D. H. 1937, 220; Rev. Crit. 1937, 678; Cass. Civ. 16. 2. 1937, Coll et Ozonias c. Tisserand, Gaz. Pal. 1937, 2, 687; Rev. Crit. 1938, 244; Nouv. Rev. 1937, 758.

⁴⁾ C. App. Colmar (Metz) 20. 11. 1936, Maccioli c. Zipp, D. H. 1936, 515; vgl. auch Cl. 1937, 795; Rev. Als. 1937, 233.

⁵⁾ Nämlich das Schlußprotokoll zu Art. 2 des französisch-italienischen Niederlassungsabkommens vom 3. 6. 1930.

⁶⁾ Bezüglich des französisch-belgischen Notenwechsels vom 11./24. 4. 1934, mit welchem Art. 2 des belgisch-französischen Niederlassungsabkommens vom 6. 10. 1927 interpretiert wird, stellt allerdings der Kassationshof in der Entscheidung vom 10. 5. 1938, Cass. (Req.) 10. 5. 1938, Rondoé c. Lardau, S. 1938, 2, 260; Gaz. Pal. 1938, 2, 296; Nouv. Rev. 1938, 552, fest: »... cet accord énonce expressément que si ses déclarations constituent une interprétation officielle de la portée de la convention d'établissement du 6 octobre 1927, c'est seulement pour l'avenir et sans effet rétroactif sur les décisions ayant force de chose jugée.«

Frage des Mieterschutzes der Ausländer¹⁾, so haben die Cour d'Appel Colmar und die Cour d'Appel Paris in Entscheidungen vom 9. 11. 1935²⁾ bzw. vom 4. 5. 1936³⁾ den englisch-französischen Notenwechsel vom 21./25. 5. 1929 auf die Frage, ob englische Kläger in Frankreich die *cautio judicatum solvi* zu erlegen haben, angewendet:

«les deux lettres précisent, en effet, que les sujets britanniques peuvent invoquer en France, comme les Français eux-mêmes, le bénéfice de la législation spéciale en matière de loyers, parce que, d'une façon générale, la clause de la nation la plus favorisée donne aux sujets britanniques le droit de se prévaloir des traités de la France stipulant l'assimilation de l'étranger au national ... dans ces conditions, les sujets britanniques peuvent se prévaloir également des traités de la France prévoyant la dispense d'autres étrangers de la caution *judicatum solvi*.»

Auch die Cour d'Appel von Amiens geht in ihrer Entscheidung vom 4. 11. 1937⁴⁾ davon aus, daß der englisch-französische Notenwechsel vom 21./25. 5. 1929 für die Gerichte verbindlich ist, aber sie glaubt aus der Bestimmung des Notenwechsels, wonach die Meistbegünstigungsklausel als Inländergleichstellungsklausel zu verstehen ist, noch nicht folgern zu können, daß damit die Engländer in Frankreich von der *cautio judicatum solvi* befreit seien:

«attendu que la clause d'assimilation de l'étranger au national, déclarée équivalente à la clause de la nation la plus favorisée, n'est considérée ni par la jurisprudence ni même par la législation comme de nature à attribuer automatiquement aux étrangers qui en sont bénéficiaires en France, la totalité des droits privés stricto sensu ... attendu, en conséquence, qu'il ne peut être déduit des termes généraux mais imprécis des lettres des 21 et 25 mai 1929, l'existence d'un accord diplomatique qui soit de nature à limiter l'application des règles inscrites dans la loi française en ce qui concerne la caution *judicatum solvi* ...»⁵⁾.

¹⁾ Vgl. hierzu noch C. App. Colmar (Metz) 7. 11. 1935, Dumas c. Meyer-Kayser, Rev. Als. 1936, 338. Die Commission supérieure de cassation des loyers folgt in einer Entscheidung vom 23. 12. 1937, Esposito c. Monello, Nouv. Rev. 1938, 317, aus der im französisch-italienischen *modus vivendi* vom 3. 12. 1937 und im Abkommen vom 3. 6. 1930 enthaltenen allgemeinen Klausel, wonach die Staatsangehörigen des einen Staates im Gebiet des anderen Meistbegünstigung genießen in bezug auf die Miete von beweglichem und unbeweglichem Vermögen, daß die Italiener in Frankreich die Begünstigungen des französischen Mieterschutzrechts in Anspruch nehmen können.

²⁾ C. App. Colmar 9. 11. 1935, Midwood & Cie. c. Geismar, Gaz. Pal. 1935, 2, 822; Rev. Crit. 1937, 85; Nouv. Rev. 1935, 522; Cl. 1936, 362; vgl. auch Rev. Gén. 1937, 472 (Rousseau).

³⁾ C. App. Paris 4. 5. 1936, Soc. Ruegger & Boutet c. Soc. Weber & Howard, Gaz. Pal. 1936, 2, 180 (mit Conclusions des Avocat général Lamothe); Rev. Crit. 1937, 85 (mit Conclusions); Nouv. Rev. 1936, 293 (mit Conclusions); Cl. 1936, 857; Rec. Lapr. 1936, 3, 60; vgl. auch Rev. Gén. 1938, 463 (Rousseau).

⁴⁾ C. App. Amiens 4. 11. 1937, Soc. Poulin & Fils c. Soc. Utilities improvements Ltd., Gaz. Pal. 1937, 2, 929; Sem. Jur. 1938, 485; Rev. Crit. 1938, 462; Nouv. Rev. 1937, 761; Cl. 1938, 275.

⁵⁾ Das Tribunal Civil de la Seine in einer Entscheidung vom 27. 2. 1936, Gautier

Die interpretierenden Notenwechsel bereiten also ihrerseits den Gerichten wieder Interpretationsschwierigkeiten!

Eine in der früheren Judikatur sehr verschieden beantwortete Frage der Interpretation von Niederlassungsverträgen behandelt die Cour d'Appel Agen in ihrer Entscheidung vom 3. 6. 1935 ¹⁾, wo sie feststellt, daß durch die Klausel des »freien Zutritts zu den Gerichten« im französisch-spanischen Vertrag vom 7. 1. 1862 die spanischen Kläger in Frankreich auch von der Erlegung der *cautio judicatum solvi* befreit worden seien.

Die Frage des Verhältnisses zwischen Vertrag und Gesetz wird bereits in einigen der vorhin erwähnten Entscheidungen über die Anwendung des Mieterschutzgesetzgebung auf Ausländer gestreift; so stellt die Cour de Cassation in der Entscheidung vom 4. 2. 1936 ²⁾ fest, daß die Bestimmung des Art. 19 des Gesetzes vom 30. 6. 1926

»refusant aux commerçants ou industriels de nationalité étrangère, établis en France, le bénéfice de la loi du 30 juin 1926 s'ils appartiennent à des pays où n'existe pas une législation analogue protégeant la propriété commerciale, réserve nécessairement le cas où l'étranger peut invoquer une convention internationale le dispensant de cette dernière condition.«

Ähnlich äußert sich bereits eine Entscheidung der Commission supérieure de cassation des loyers vom 30. 7. 1933 ³⁾. Eine eingehendere Behandlung erfährt das Problem im Zusammenhang mit der konkreten Frage, ob die Bestimmung des französisch-schweizerischen Abkommens vom 15. 6. 1869, welche für Prozesse zwischen den Angehörigen beider Staaten grundsätzlich den Wohnsitz des Beklagten als ausschließlichen Gerichtsstand bestimmt, durch das französische Gesetz vom 26. 11. 1923, welches bei deliktischen und quasideliktischen Ansprüchen aus Unfällen den Gerichtsstand des Unfallortes einführt, durchbrochen worden sei, einer Frage, die wiederholt im Zusammenhang mit Unfällen schweizerischer Autos auf französischem Staatsgebiet auftauchte. Von der Judikatur wird angenommen, daß der Gerichtsstand des Staatsvertrages und nicht der Gerichtsstand des Gesetzes von 1923 maßgebend sei, so zuerst ohne nähere Begründung von der Cour d'Appel Montpellier ⁴⁾, sodann von

c. Soc. Weld et Cie., Gaz. Trib. 10./12. 5. 1936 und einer weiteren Entscheidung vom 8. 3. 1938, Zinn c. Bupaloff, D. H. 1938, 300; Gaz. Pal. 1938, 2, 17; Gaz. Trib. 21. 5. 1938; Rev. Crit. 1938, 462; Nouv. Rev. 1938, 319, und das Tribunal de commerce de la Seine in einer Entscheidung vom 4. 3. 1938, Springman c. Guillon, Cl. 1938, 278 gelangen hingegen wieder zu dem gleichen Ergebnis wie die Cour d'appel Colmar und die Cour d'appel Paris.

¹⁾ C. App. Agen 3. 6. 1935, Sallo c. Bernard, Gaz. Pal. 1935, 2, 371; Nouv. Rev. 1935, 344; Cl. 1936, 854.

²⁾ Vgl. oben S. 710.

³⁾ Com. Sup. Cass. des Loyers 30. 7. 1933, Razilly c. Legrand, Rev. Crit. 1934, 416 (mit Anmerkung von Niboyet).

⁴⁾ C. App. Montpellier 14. 5. 1934, Consorts Azalbut c. Bischler, Gaz. Pal. 1934, 2, 390; Rev. Crit. 1935, 169 (mit Anmerkung von Niboyet); Nouv. Rev. 1935, 528.

dem Tribunal Civil Charolles¹⁾ und schließlich auch von der Cour d'Appel Orléans in einer Entscheidung vom 21. 10. 1936²⁾:

»ces dispositions législatives d'ordre interne, édictées par chaque Etat indépendamment de tout autre, ne peuvent porter atteinte à des règles fixées d'un commun accord entre divers Etats par une convention diplomatique destinée à régler des rapports internationaux.«

In einer Entscheidung vom 10. 7. 1934³⁾ befaßt sich die Cour d'Appel Paris mit der Frage, ob die Bestimmungen eines Kollektivvertrages durch Vereinbarungen einzelner Signatare geändert werden können. Art. 19⁴⁾ des Berner Übereinkommens vom 23. 10. 1924 über den Eisenbahnfrachtverkehr bestimmt, daß der Absender das Gut bis zur Höhe seines Wertes mit Nachnahme belasten kann; am 1. 3. 1925 wurde ein zwischen den französischen, belgischen, luxemburgischen und deutschen Eisenbahnverwaltungen vereinbartes »Règlement uniforme« in Frankreich durch den Minister der öffentlichen Arbeiten »homologiert« und veröffentlicht; in diesem Reglement war bestimmt, daß Sendungen von Frankreich und Belgien nach Deutschland nur mit Nachnahme bis zur Höhe von 1000 französischen Franken belastet werden dürften. Als im Jahre 1926 Sendungen einer französischen Genossenschaft nach Deutschland an dem deutschen Grenzbahnhof zurückgewiesen wurden, weil sie mit 3000 Francs Nachnahme belastet waren, wurde in dem anschließenden Schadensersatzprozeß die Frage akut, ob jenes Règlement uniforme gültig war, obwohl es nicht von allen Signataren des Berner Übereinkommens unterzeichnet war und mit dessen Art. 19 offensichtlich in Widerspruch stand. Die Cour d'Appel begnügt sich mit der Feststellung, daß das Règlement uniforme vom Minister der öffentlichen Arbeiten homologiert worden sei

»et que, dès lors, ledit règlement s'imposait à tous les usagers des chemins de fer ayant adhéré à ce règlement; . . . décider autrement serait, à n'en pas douter, reconnaître que le ministre des Travaux publics a commis un excès de pouvoir et que par suite sa décision doit rester sans effet; . . . il ne peut appartenir à la Cour de se prononcer sur la légalité d'un acte administratif ou d'une décision ministérielle.«

Eigenartigerweise wird nicht nur von der Cour d'Appel, sondern auch von den Kommentaren zu dieser Entscheidung gänzlich übersehen, daß das Schlußprotokoll zu dem Übereinkommen selbst vorsieht, daß jeder Staat für einen Zeitraum von 4 Jahren die Bestimmung des Art. 19 des

¹⁾ Trib. Civ. Charolles 14. 6. 1934, Bouchardy c. Berger, Gaz. Pal. 1934, 2, 388; Rev. Crit. 1935, 169; Nouv. Rev. 1935, 527; Cl. 1935, 342.

²⁾ C. App. Orléans 21. 10. 1936, Hobier c. Sigg Sandrino & Cie. d'ass. La Zürich, Gaz. Pal. 1936, 2, 810; Rev. Crit. 1938, 118; Nouv. Rev. 1936, 751; Rec. Lapr. 1937, 3, 1; vgl. auch Rev. Gén. 1938, 459 (Rousseau).

³⁾ C. App. Paris 10. 7. 1934, Chemin de fer P. L. M. c. Union maraîchère de St. Marcel, Gaz. Trib. 16. 12. 1934, Cl. 1935, 957; vgl. auch Rev. Gén. 1936, 485 (Rousseau).

⁴⁾ In dem Text der Entscheidung steht irrtümlicherweise Art. 13.

Übereinkommens abändern darf, indem er bestimmt, daß Sendungen, für welche Eisenbahnlinien dieses Staates benutzt werden, nicht mit Nachnahme belastet werden können; es war demnach zweifellos auch zulässig, daß für Nachnahmesendungen nach Deutschland durch Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Eisenbahnverwaltung ein bestimmter Höchstbetrag der Nachnahmen festgesetzt wurde.

Die Frage der Anwendung von Verträgen zwischen dritten Staaten durch die französischen Gerichte wurde in zwei Prozessen der Deutschen Bank gegen Gesellschaften des ehemaligen zaristischen Rechts, die in Frankreich als faktische Gesellschaften fortbestanden, und die wegen ihrer Vorkriegsschulden verklagt wurden, erörtert. Die verklagten Gesellschaften beriefen sich insbesondere auf Art. 2 des Vertrages von Rapallo¹⁾. Das Tribunal de commerce de la Seine läßt in der Entscheidung vom 20. I. 1936²⁾ ausdrücklich die Frage offen, ob der Rapallo-Vertrag als Vertrag zwischen dritten Staaten in Frankreich angewendet werden kann. Sowohl dieses Gericht als auch die Cour d'Appel Paris in ihrer Entscheidung vom 12. 4. 1938³⁾ versagen auf jeden Fall den verklagten russischen Gesellschaften die Begünstigung aus Art. 2 des Rapallo-Vertrages mit der Begründung, daß eine solche Gesellschaft nicht die sowjetrussische Staatsangehörigkeit, sondern »aucune nationalité réelle« besitze, »devant être soumise aux lois du pays où elle a son exploitation«, wobei offensichtlich vorausgesetzt wird, daß der Rapallo-Vertrag nur Forderungen gegen sowjetrussische Staatsangehörige und sowjetrussische Gesellschaften treffen will. Subsidiär erwägt die Cour d'appel Paris

»que le manque de précision du traité de Rapallo, relativement à la condition des personnes, les travaux préparatoires de la loi d'approbation de cet accord par le Reichstag, l'absence d'une renonciation formelle de l'Allemagne au nom de ses ressortissants et l'interprétation qu'elle en a donnée, permettent de croire que la commune intention des parties contractantes a été de ne régler, en la circonstance, que les relations d'État à État.«

¹⁾ »Deutschland verzichtet auf die Ansprüche, die sich aus der bisherigen Anwendung der Gesetze und Maßnahmen der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik auf deutsche Reichsangehörige oder ihre Privatrechte sowie auf die Rechte des Deutschen Reichs und der Länder gegen Rußland sowie aus den von der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik oder ihren Organen sonst gegen Reichsangehörige oder ihre Privatrechte getroffenen Maßnahmen ergeben, vorausgesetzt, daß die Regierung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik auch ähnliche Ansprüche dritter Staaten nicht befriedigt.«

²⁾ Trib. Com. Seine 20. I. 1936, Deutsche Bank c. Nobel; Rev. Crit. 1937, 117; vgl. auch Rev. Gén. 1938, 460 (Rousseau).

³⁾ C. App. Paris 12. 4. 1938, Deutsche Bank und Diskontogesellschaft c. Banque Internationale de Pétrograd, Nouv. Rev. 1938, 617; Cl. 1938, 749 (mit Anmerkung auf S. 1017ff.); Vorinstanz: Trib. Civ. Seine 27. 6. 1934, Cl. 1935, 117.

Die formale Seite des Zustandekommens von Staatsverträgen behandelt die Entscheidung der Cour de Cassation vom 14. 5. 1935¹⁾. Ein französischer Staatsangehöriger war vom gemischten Gericht in Alexandrien auf die Klage von zwei Personen, die nicht die französische Staatsangehörigkeit besaßen, verurteilt worden; als die Vollstreckung des Urteils in Frankreich betrieben wurde, wandte der Beklagte ein, daß das gemischte Gericht in Alexandrien — vom Standpunkt des französischen internationalen Prozeßrechts — unzuständig gewesen sei, weil der französisch-ägyptische Vertrag vom 10. 11. 1874, durch den Frankreich zunächst provisorisch die Zuständigkeit der gemischten Gerichte in Sachen, die bis dahin zur Zuständigkeit der französischen Konsulargerichte gehörten, anerkannt hatte, letztmalig im Jahre 1910 mit Wirkung bis zum 31. 1. 1915 auf Grund einer vom Parlament erteilten Ermächtigung durch Vereinbarung der französischen und der ägyptischen Regierung verlängert worden sei. Seitdem hatte Frankreich stillschweigend die Ausübung der Gerichtsbarkeit der gemischten Gerichte in dem vertraglich vorgesehenen Umfang geduldet und durch die Benennung von Richtern französischer Staatsangehörigkeit seine Zustimmung zu diesem Zustand zum Ausdruck gebracht. Der Kassationshof nimmt an, daß das Abkommen vom 10. 11. 1874 durch die Exekutive, und zwar auf dem Wege einer stillschweigenden Vereinbarung mit der ägyptischen Regierung²⁾, über deren Form und völkerrechtliche Zulässigkeit sich das Gericht allerdings nicht ausspricht, ohne eine ausdrückliche parlamentarische Ermächtigung verlängert werden konnte:

»Att., que l'accord du 10 nov. 1874 par lequel le gouvernement français a provisoirement abandonné en faveur des tribunaux mixtes égyptiens créés dans les conditions et avec les garanties stipulées audit accord, quelques-unes des attributions judiciaires réservées jusqu'alors, en vertu des capitulations, aux autorités consulaires françaises, à l'égard de leurs ressortissants en Egypte, ne rentre dans aucune des catégories de traités qui ne deviennent définitifs, aux termes de l'art. 8 de la loi constitutionnelle du 16 juill. 1875³⁾, qu'après avoir été votés par les deux chambres; que, dès lors, la juridiction de ces tribunaux a été valablement prorogée du seul consentement du gouvernement français, indépendamment de toute approbation législative, et même postérieurement au 1er fév. 1915, terme prévu par la loi du 23 mars 1910, laquelle,

¹⁾ Cass. (Req.) 14. 5. 1935, Millet c. Dme. Siosterzoneck, S. 1935, 1, 281 (mit Anmerkung von Charles Rousseau), D. P. 1935, 1, 68 (mit Rapport des Conseiller Dumas); Gaz. Pal. 1935, 2, 225; Rev. Crit. 1937, 199 (mit Anmerkung von Charles Rousseau); Nouv. Rev. 1935, 348; Cl. 1936, 634; vgl. auch Rev. Gén. 1937, 465 (Rousseau).

²⁾ Über die stillschweigende Verlängerung eines französisch-italienischen Abkommens vom 29. 5. 1914 vgl. die Entscheidung der Ouzara von Tunis (Chambre des requêtes) vom 2. 2. 1937, Rev. Mar. 2 (1937/38) VIII, 3.

³⁾ Art. 8 (2): »Les traités de paix, de commerce, les traités qui engagent les finances de l'État, ceux qui sont relatifs à l'état des personnes et au droit de propriété des Français à l'étranger ne sont définitifs qu'après avoir été votés par les deux chambres.«

pas plus que les lois précédemment intervenues à l'occasion de la convention originaire et de ses premières prorogations, n'a pu avoir pour effet de paralyser l'exercice du droit que le pouvoir exécutif tient, en cette matière, de la constitution.»

Zu den Problemen der Staatensukzession äußert sich der Conseil d'État in einer Entscheidung vom 12. 6. 1936 ¹⁾. Der Kläger war 1918 Richter am Landgericht in Straßburg; obwohl er nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages die französische Staatsangehörigkeit »de plein droit« erworben hatte, wurde er 1919 veranlaßt, seine Stellung aufzugeben; er wurde dann als Rechtsberater der französischen Bergwerksverwaltung im Saargebiet verwendet; 1934 schied er aus dem Dienst der Bergwerksverwaltung aus. Bereits vorher hatte er vom französischen Staat eine Pension verlangt, deren Höhe er nach der Zahl der bis zum 11. 11. 1918 im Richteramt geleisteten Dienstjahre berechnet wissen wollte. Durch Verfügung vom 17. 6. 1933 wurde ihm mit Wirkung vom 1. 1. 1933 eine Teilpension auf der Grundlage der bis zur Entlassung aus dem Richteramt geleisteten Dienstjahre bewilligt. Er verlangte daraufhin seinerseits Zahlung dieser Pension auch für die Zeit von 1919 bis 1933. Dieser Anspruch wurde vom Conseil d'État abgewiesen; der Kläger sei am 11. 11. 1918 nach dem damals geltenden Recht nicht pensionsberechtigt gewesen; auch das Baden-Badener Abkommen vom 3. 3. 1920 verschaffe ihm keinen Anspruch auf eine den geleisteten Dienstjahren entsprechende Teilpension:

»considérant, d'autre part, qu'en admettant qu'en vertu des principes généraux du droit international, la mesure dont le sieur Kremer a été l'objet eût entraîné pour l'État français l'obligation de réparer le préjudice que cette mesure a fait subir au requérant, la réparation susceptible d'être ainsi accordée ne consistait pas nécessairement dans l'octroi d'une pension ayant son point de départ fixé à la date de la cessation des services; cons. qu'il résulte de l'instruction que, peu après son licenciement, le sieur Kremer a été nommé, par les soins du gouvernement français, conseil juridique des mines domaniales de la Sarre, fonctions qu'il a exercées jusqu'en 1934; que, d'autre part il bénéficiera, en exécution de la présente décision, d'une pension de retraite à dater du 1er janv. 1939; qu'en tout état de cause il a ainsi obtenu une équitable réparation du préjudice qu'il a subi.«

Die Entscheidung läßt also die Frage offen, ob der französische Staat nach den Grundsätzen des Völkerrechts zur Gewährung der Entschädigung verpflichtet war ²⁾ und stellt nur fest, daß die Befriedigung eines derartigen Anspruchs, wenn er bestanden haben sollte, auch in der Verschaffung einer anderen besoldeten Stellung erfolgen konnte.

¹⁾ Conseil d'État 12. 6. 1936, Kremer, S. 1936, 3, 90 (mit Conclusions des Regierungsvertreterers Lagrange); D. P. 1936, 3, 53 (mit Conclusions Lagrange); Leb. 1936, 638; Rev. D. Pub. 1937, 339 (mit Conclusions von Lagrange und Anmerkung von Jèze); vgl. auch Rev. Gén. 1938, 479 (Rousseau).

²⁾ Diese Frage wurde vom Regierungsvertreter Lagrange unzweideutig bejaht.

Für die Haftung des Nachfolgestaates aus Schulden des Vorgängers hat sich der syrische Kassationshof in einer Entscheidung vom 7. 5. 1936¹⁾ eindeutig ausgesprochen (allerdings ist der Tatbestand des Falles nicht deutlich erkennbar):

»En matière de dette publique, l'État nouvellement créé est tenu des dettes qui ont trait à son territoire dans l'intérêt duquel elles ont été contractées, cet État nouveau formé devenant le successeur universel de son prédécesseur, et cette situation le rendant responsable du passif comme il profite de l'actif, à moins que l'instrument diplomatique qui le crée ou une convention quelconque à laquelle il aurait participé n'en disposent autrement.«

Eine Frage des im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten in Marokko noch fortgeltenden Kapitulationenregimes behandelt das Tribunal de première instance Casablanca in einer Entscheidung vom 18. 12. 1933²⁾. Ein »protégé« der Vereinigten Staaten hatte mit der Stadtgemeinde Casablanca Grundstücksgeschäfte abgeschlossen und weigerte sich nachträglich, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Das Gericht stellt fest,

»que le statut immobilier instauré et appliqué au Maroc par les dahirs des 12 août 1913 et 2 juin 1915, ainsi que tous actes de l'autorité souveraine pour l'application de ce statut, sont obligatoires dans leur intégrité pour les étrangers qui sont encore soumis au régime des capitulations;«

die Rechtsgrundlage sieht das Gericht offenbar in einer stillschweigenden freiwilligen Unterwerfung:

»la soumission de l'étranger capitulaire au régime foncier marocain existe dès que cet étranger intervient dans une opération juridique concernant une parcelle du sol marocain soumise au régime foncier local, c'est-à-dire au régime des biens immatriculés«³⁾.

Mit der Rechtsstellung eines eigenartigen Konsulargerichts befaßt sich das Tribunal Civil de la Seine in einer Entscheidung vom 6. 12. 1934⁴⁾. Die russischen Konsulargerichte in der Türkei waren während des Weltkrieges von den Türken beseitigt worden; als die Alliierten 1920 Konstantinopel besetzten, erlaubten sie den dort befindlichen Russen, meist Flüchtlingen, von neuem »Konsulargerichte« einzurichten. Diese wurden jedoch weder von der türkischen noch von der sowjetrussischen Regierung anerkannt. Als vor dem Tribunal Civil de la Seine die Vollstreckung von zwei 1921 bzw. 1922 erlassenen Urteilen eines solchen Gerichts verlangt wurde, lehnt das französische Gericht die Vollstreckung ab:

¹⁾ Cass. Syrie 7. 5. 1936, Gaz. Trib. Lib. 1936, 183.

²⁾ Trib. 1ère inst. Casablanca, 18. 12. 1933, Ville de Casablanca c. Melul Shalom, Rec. Mar. 1936, 78.

³⁾ Ebenso Trib. 1ère inst. Casablanca 21. 11. 1935, Thérét c. Taïbi ben Hadj Thami, Rec. Mar. 1936, 149.

⁴⁾ Trib. Civ. Seine 6. 12. 1934, Staudé c. Kolomitzelf, Cl. 1935, 106.

Z. ausl. öff. Recht u. Völker. Bd. IX.

«cette prétendue juridiction consulaire ne se rattachait plus à l'État russe, remplacé dès 1917 par l'U.R.S.S., ... par suite lesdits jugements n'ont point d'existence légale.»

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft deutete an, daß die Urteile solcher »Konsulargerichte« möglicherweise als Schiedssprüche aufzufassen und als solche in Frankreich vollstreckbar seien; doch hatten die Parteien keine zweckentsprechenden Anträge gestellt.

Die Rechtsstellung der italienischen Handelskammer in Algier wird in der Kassationsentscheidung vom 7. II. 1933¹⁾ gestreift, wo der Kassationshof feststellt, diese Handelskammer sei »ni une administration publique ni un établissement public ou d'utilité publique«, also jedenfalls keine Einrichtung des italienischen Staates auf französischem Gebiet, sondern offenbar eine einfache »association« des französischen Rechts.

Eine Frage aus dem Völkerrecht der occupatio bellica wurde in dem vom Kassationshof am 6. 2. 1934²⁾ entschiedenen Fall vom Kläger aufgeworfen. Französische Truppen hatten 1915 im Elsaß das Sägewerk des Klägers requiriert; bei den Verhandlungen über die Entschädigung verlangte er unter Hinweis auf Art. 43 der Haager Landkriegsordnung die Anwendung deutschen Rechts als das Recht des okkupierten Staates, während die französische Regierung französisches Recht angewendet wissen wollte. Der Kassationshof geht auf Art. 43 der Landkriegsordnung nicht weiter ein, sondern entscheidet auf Grund des französischen Dekrets vom 6. 2. 1918; danach ist im besetzten feindlichen Gebiet französisches Recht anwendbar, wenn das örtliche Recht »est incompatible avec l'ordre de choses créé par l'occupation ou contraire à la sécurité des troupes françaises«. Ein solcher Ausnahmefall habe vorgelegen;

»il en était ainsi, au premier chef, en matière de réquisition, véritable mainmise et mesure coercitive exercée en temps de guerre, pour les besoins de l'armée.«

Eine Streitfrage aus dem Recht der Gemischten Schiedsgerichte des Versailler Vertrages wird in der Entscheidung des Tribunal Civil de la Seine vom 17. April 1935³⁾ einer späten Betrachtung unterzogen; hier wird festgestellt, daß der private Schiedsspruch, welcher — auf Grund eines von den streitenden Parteien außerhalb des

¹⁾ Cass. (Req.) 7. II. 1933, Solal c. Chambre de commerce italienne, S. 1934, I, 89 (mit Anmerkung von Henri Rousseau), Rev. Crit. 1935, 109 (mit Anmerkung von Henri Rousseau).

²⁾ Cass. (Civ.) 6. 2. 1934, Havé c. État Français, S. 1935, I, 249 (mit Anmerkung von Rousseau); Gaz. Trib. 3. 5. 1934; Cl. 1935, 394; vgl. auch Rev. Gén. 1936, 507 (Rousseau); Rev. D. Publ. 1935, 803.

³⁾ Trib. Civ. Seine 17. 4. 1935, Soc. Vinicole de Champagne c. Mumm et Cie., S. 1937, 2, 73 (mit Anm. von Paul Reuter); Cl. 1938, 268; vgl. auch Rev. Gén. 1937, 487 (Rousseau).

Verfahrens vor dem deutsch-französischen Schiedsgericht abgeschlossenen Schiedsvertrages — in einer vor dem deutsch-französischen Schiedsgericht anhängigen Sache gefällt worden ist, auch von einem französischen Gericht als unwirksam zu betrachten ist, wenn die Einigung der Parteien nicht in den vom Règlement de Procédure des deutsch-französischen Schiedsgerichts vorgesehenen Formen erfolgt ist, insbesondere wenn die durch Art. 62 des Règlements vorgesehene Homologation durch das Gericht fehlt:

»... cette transaction portait sur les questions soumises au tribunal arbitral mixte franco-allemand, questions qui étaient de la compétence de cette juridiction, ainsi que l'a reconnu et proclamé, par son jugement susvisé du 23 nov. 1923, ce tribunal seul qualifié pour statuer souverainement sur cette question de compétence; — Attendu qu'en pareil cas, la transaction est soumise à des règles particulières, édictées par l'art. 62 du règlement de procédure du tribunal arbitral mixte franco-allemand; — Attendu que ce règlement, arrêté par le tribunal en exécution de l'art. 304, b, du traité de Versailles et du § 2 de l'annexe audit article, participe du caractère d'ordre public de ces dispositions ¹⁾; — Attendu, en conséquence, que, d'une manière absolue, une transaction relative à une contestation soumise au tribunal arbitral mixte franco-allemand est dépourvue de toute efficacité, si toutes les conditions prévues par le règlement de procédure n'ont pas été remplies; ...«.

Das Tribunal Civil de la Seine schließt sich der vom deutsch-französischen Schiedsgericht — von dem gesagt wird, es sei »assurément qualifié pour interpréter le règlement édicté par lui« — in derselben Sache vertretenen Auffassung ²⁾ an, daß auch das von einem französischen Gericht erteilte Exequatur dem reglementswidrigen privaten Schiedsspruch keine Rechtskraft verschaffen könne, hebt die vom Präsidenten des Tribunal Civil angeordnete Vollstreckbarkeitserklärung auf und stellt die Nichtigkeit des Schiedsspruchs fest.

Wengler.

¹⁾ Zu bemerken ist, daß des Règlement de Procédure des deutsch-französischen Schiedsgerichts in Frankreich niemals als Gesetz oder Dekret promulgiert, sondern einfach nur im Journal Officiel veröffentlicht worden war.

²⁾ Entscheidung vom 23. II. 1933.